Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 25 — Dienstag, den 30. Januar 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Portugiesischer Kolonial-ausverkauf.

Vor einiger Zeit hieß es, das neue Regime in Portugal denke daran, seinen Kolonialbesitz zu verkaufen, da man mit demselben nichts rechtes anzufangen wisse. Die Nachricht ist zwar in Abrede gestellt worden, aber so lau, daß man diesem Dementi nicht allzuviel Glauben beimißt, sondern eine derartige Absicht Portugals für durchaus wahrscheinlich hält. Auch Meldungen aus englischer Quelle lassen durchblicken, daß Verhandlungen irgend welcher Art zum mindesten eingeleitet sind und daß man über kurz oder lang mit der Tatsache der Veräußerung des portugiesischen Kolonialbesitzes zu rechnen haben wird. Insbesondere handelt es sich um Angola, ein Land, das auch wegen seiner Nachbarschaft mit deutschem Schutzgebiet für uns von größtem Interesse ist. Es ist dies ein ausgezeichnetes Land mit gutem Klima und Wasserreichtum, sodaß es sich auch vortrefflich zur Ansiedelung von Weißen eignet. Auf Grund eines vor zirka 20 Jahren abgeschlossenen deutsch-englischen Abkommens haben wir nun für den Fall der Aufgabe Angolas durch Portugal vertraglich das Vorkaufsrecht für das südliche Angola zugesichert erhalten, während der Norden England zufällt. Da ist denn nicht ohne Interesse, daß jetzt, wo die Möglichkeit eines Verkaufes von Angola näherrückt, von englischer Seite man sich bereits rührt, unsere Ansprüche, die man zwar vertraglich nicht beiseite räumen kann, aber doch recht irrelevant zu machen. In Angola ist schon englisches Kapital systematisch eingedrungen, und einer der wertvollsten Häfen nicht nur dieses Landes, sondern ganz Afrika überhaupt, die Sobitu Bay, ist nur dem Namen nach portugiesischer Besitz in Wirklichkeit ist sie bereits in den Händen der Engländer, obwohl gerade dieser Hafen in das deutsche Vorkaufsrecht miteinbezogen ist. Man will diesen Hafen weiter ausbauen und mit dem Hinterland in Verbindung bringen, wobei bei einem evtl. Verkaufe die Engländer auch zum Mindesten eine Strecke des Hinterlandes werden für sich beanspruchen wollen. Es heißt daher für uns, die Augen offen zu halten, um nicht noch mehr zu verlieren, hat doch erst vor einigen Jahren England einen bedeutenden Teil des südwestlichen Angola, das sogenannte Barotse Reich, unter seinen Einfluß gestellt und das von England finanziell abhängige Portugal gezwungen, dieses Protektorat über das betreffende Gebiet anzuerkennen. Man sieht wieder einmal, die Engländer sind große Kaufleute, sie sind früher aufgestanden als wir, und es kann leicht dahin kommen, daß wir im Eventualfalle das Nachsehen haben werden, in dem für uns nur einige Häfen abfallen werden, während England den Löwenanteil davon trägt. Mit Recht macht der bekannte Kolonialpolitiker und Afrikakenner Dr. Paul Rohrbach in einer Zeitschrift auf diesen Vorgang aufmerksam u. faßt seine Darlegungen in einem Resumee folgendermaßen zusammen: „Die Südhälfte Angolas muß zukünftiges deutsches Interessengebiet bleiben und darf ihrer eventuellen Bestimmung, Südwestafrika wirtschaftlich u. territorial abzurunden, nicht durch englische Schach- und Winkelzüge, die sich sehr schlecht mit den jetzt von jenseits des Kanals zu uns herüber tönenden Beschwichtigungen u. Lockungen vertragen, still aber wirksam entfremdet werden!" Diese Worte enthalten eine überaus beherzigenswerte Mahnung und es wäre dringend zu hoffen, daß sie bei den zuständigen Stellen auf fruchtbaren Boden fallen.

Politische Uebersicht

Der Kaiser hat auf eine von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und von Angehörigen der Krupp'schen Werke an ihn gerichtete Glückwunschdrahtung, in dem auch auf den bevorstehenden Besuch des Kaisers in Essen hingewiesen wurde, folgendes Antworttelegramm an Herrn Krupp von Bohlen und Halbach gerichtet: „Ich danke Ihnen und den Angehörigen der Kruppschen Werke bestens für die treuen Glückwünsche und freue mich auf den Besuch Ihrer Stätten treuer Arbeitsamkeit.

Wilhelm I. R."

Kaisers Geburtstag und Politik. Die Leitartikel der deutschen Presse zum Geburtstag des Kaisers waren durchweg in sehr herzlichem Ton gehalten. Sämtliche Artikel hoben auch den Ernst der augenblicklichen innerpolitischen Situation hervor und betonten die Treue zum Kaiser als das in allen Stürmen unerschütterliche Moment. Die amtliche „Nordd. Allgem. Ztg." hatte nachdrücklich die Friedensherrschaft des Kaisers hervorgehoben und damit dasjenige betont, was dem Kaiser den Dank des Volkes für alle Zeiten sichert. Die ungesunde Entwickelung, die ein Teil des Volksempfindens mit seinem sozialdemokratischen Denken genommen hat, ist noch kein Unheil, das den Bestand solider ethischer Werte bedrohen könnte, aber sie ruft doch zu ernster Betrachtung u. Abwehr auf.

Angegriffener Gesundheitszustand des Kronprinzen. Das Kronprinzenpaar wird sich zur Erholung des Kronprinzen von dem kürzlich überstandenen hartnäckigen Bronchialkartarrh in den ersten Tagen des Monats Februar nach Celerina in der Schweiz begeben. Die Prinzensöhne bleiben in Berlin.

Prinz Adalbert von Preußen, der zur Dienstleistung in den amerikanischen Gewässern kommandiert war, wird, wie aus Newyork gedrahtet wird, längere Zeit in Newport, dem Sommeraufenthalt der amerikanischen Millionäre, wohnen. Eine Villa wird bereits für ihn instand gesetzt.

Zum Aufenthalt des österreichischen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, in Berlin anläßlich der Taufe des vierten Sohnes des Kronprinzenpaares berichtet das „Berliner Tageblatt" noch: Der Thronfolger überbrachte der Kronprinzessin Cäcilie als Taufgeschenk einen kostbaren Brillantschmuck. Nach dem Taufdiner begab sich der Thronfolger in das Kgl. Schloß, wo ihm Kaiser Wilhelm einen über eine Stunde währenden Abschiedsbesuch machte. Der österreichische Thronfolger fuhr auf seiner Heimreise zunächst bis Dresden. Seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, hatte ihn auf der Hinreise bis Dresden begleitet und wartete dort seine Rückkehr ab.

Der neue Reichstag, der am Mittwoch kommender Woche seine Tätigkeit beginnt, wird die Spuren des Wahlkampfes, aus dem er hervorgegangen ist, oft genug erkennen lassen. Die veränderte Taktik, die diesmal zur Anwendung gelangte und dazu führte, daß ungewöhnlich zahlreiche Abgeordnete nur mit ganz geringer Majorität, der Abgeordnete Kämpf in Berlin mit 9 Stimmen, als Sieger aus dem Kampfe hervorgingen, wird zu einer entsprechend hohen Zahl von Wahlanfechtungen Veranlassung geben. Der Umstand, daß die großen Parteien der Linken etwa über ebenso viele Sitze im Hause verfügen wie die des Zentrums und der Konservativen, wird die Entscheidung häufig von den kleinen und kleinsten Parteien abhängig machen. Es ist so vieles in der Zusammensetzung des Reichstags anders geworden, daß sich die Entscheidungen des Hauses im einzelnen schwerer voraussehen lassen als sonst, wenn man auch von vornherein sagen darf, daß für die notwendigen Wehrvorlagen und den unentbehrlichen Schutzzoll eine sichere Mehrheit vorhanden ist. Wie eigentümlich das Wahlglück geschaltet hat, geht zum Beispiel daraus hervor, daß die Fortschrittler ihren Führer Dr. Wiemer in Nordhausen, die Nationalliberalen ihren Parteisekretär Fuhrmann in Salzwedel verloren.

Mit dem deutschen Reichstagswahlergebnis beschäftigen sich noch fortgesetzt die Blätter des Auslandes. Namentlich ist es die französische und die englische Presse, die sich eingehend äußert. Die Unkenntnis deutscher Verhältnisse verleitet viele der deutschfeindlichen Blätter dem deutschen Reiche allerlei Verdrießlichkeiten aus dem Wahlergebnis zu prophezeien. Den Gipfel der Torheit erreichen die Behauptungen, die deutsche Wehrkraft werde infolge der Vermehrung der sozialdemokratischen Abgeordneten geschwächt werden. Neben so albernen Aeußerungen, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist, begegnet man jedoch auch ganz verständigen Ausführungen, so zum Beispiel der, daß die einzige Opposition, die der Regierung im Reichstage gefährlich werden könnte, ein gemeinsames Vorgehen der Sozialdemokratie und des Zentrums wäre, daß ein solches aber gänzlich ausgeschlossen sei. Man zweifelt also auch im Ausland, wo man doch vielfach das Gegenteil wünscht, nicht an der Arbeitsfähigkeit des neuen deutschen Reichstags.

Ein Mandat für Trimborn. Die Köln. Volkszeitung schreibt: Sofort nach der Kölner Stichwahl, bei welcher Herr Justizrat Karl Trimborn der Sozialdemokratie infolge der ihr durch die Nationalliberalen gewordenen Unterstützung unterlag, sind dem Führer der Rheinischen Zentrumspartei mehrere sichere rheinische Mandate durch die gegenwärtigen Inhaber zu Verfügung gestellt worden. Herr Justizrat Trimborn wird eines dieser Mandate, welches unter verschiedenen Gesichtspunkten besonders geeignet erscheint, dem Drängen seiner Freunde nachgebend, übernehmen. Die Wahlkreise Trier und Wittlich-Bernkastel kommen dabei nicht in Frage. Sofort nach der Konstituierung des Deutschen Reichstages wird die Angelegenheit ihre formale Erledigung finden. Wir wollten aber die vorstehende Mitteilung, welche innerhalb der gesamten Zentrumspartei mit größter Genugtuung begrüßt werden wird, der Oeffentlichkeit schon jetzt übergeben. Daß alles aufgeboten werden wird, um Herrn Justizrat Trimborn bei nächster Gelegenheit das Kölner Mandat wiederzugewinnen, versteht sich von selbst.

Neugestaltung des Dreibundes. In Paris wird nach dem Lokal-Anzeiger einer bevorstehenden Zusammenkunft des angeblich für sechs Monate zu beurlaubenden Ministers Grafen Aehrenthal mit dem Minister Giuliano in Rom die Bedeutung beigemessen, daß es sich um eine Fortsetzung der Unterredung Kiderlen-Wächters mit Giuliano handele und daß die Neugestaltung des Dreibundes die Kabinette von Berlin, Wien und Rom andauernd sehr angelegentlich beschäftige.

Der Depeschenwechsel zwischen Kiderlen-Wächter und di San Giuliano hat folgenden Wortlaut: „Zurückgekehrt unter dem angenehmen Eindruck der sympathischen Aufnahme, die ich in Rom gefunden habe, beeile ich mich, Euer Exzellenz und dem Ministerpräsidenten meinen aufrichtigsten Dank zu übermitteln. Wollen Euer Exzellenz auch Ihren Majestäten die Gefühle meiner höchsten Verehrung und Ergebenheit ausdrücken. Die Erinnerung an diesen Aufenthalt wird unzerstörbar sein. Ich drücke Euer Exzellenz herzlich die Hand. v. Kiderlen." Di San Giuliano antwortete: „Ich bin sehr dankbar für Ihr liebenswürdiges Telegramm und werde mich beeilen, der Dolmetscher Ihrer Gefühle bei Ihren Majestäten und dem Ministerpräsidenten zu sein. Auch wir werden eine unauslöschliche Erinnerung an Ihren Besuch bewahren, der uns die größte Freude bereitet hat. Es war mir ein lebhaftes Vergnügen, mit Ihnen Beziehungen wechselseitiger Sympathie und persönlicher Freundschaft aufzubauen, die unsere gemeinsame Aufgabe nur leichter und angenehmer gestalten können. Di San Giuliano."

Oesterreich-Ungarn.

Um Aehrenthal. Gegenüber den über die Demission des Grafen Aehrenthal verbreiteten irrigen Nachrichten ist das Wiener Korr.-Bureau ermächtigt, festzustellen, daß Graf Aehrenthal zwar nach seiner Rückkehr vom Semmering dem Kaiser unter Hinweis auf seinen unbefriedigenden Gesundheitszustand mündlich um Enthebung von seinem Posten gebeten, daß der Kaiser sich jedoch nicht bestimmt gefunden hatte, dieser Bitte zu willfahren, in der Erwartung, daß eine längere Erholungszeit die Gesundheit des Ministers des Aeußeren kräftigen und ihn seinem Amte erhalten werde.

Wechsel auf der österreichischen Botschaft in Berlin? Die Frage eines Wechsels in der Person des österreichisch-ungarischen Botschafters am Berliner Hofe wird laut „Tägl. Rundsch." in absehbarer Zeit spruchreif sein. Graf Szögyeny-Marich, der ausgezeichnete Vertreter der verbündeten Monarchie in Berlin, fühlt sich der Last der Geschäfte nicht mehr gewachsen und will den Abend seines an diplomatischen Erfolgen reichen Lebens auf seinen Besitzungen in Ungarn verbringen. Die österreichisch-ungarische Regierung hat mit diesem Ereignis schon gerechnet und nach einem Nachfolger für Herrn v. Szögyeny-Marich Umschau gehalten. Als künftiger Botschafter in Berlin ist der erste Sektionschef im Ministerium des Aeußeren in Wien Graf Paul Esterhazy, gleichfalls ein Ungar, in Aussicht genommen, der ohne Zweifel von der Berliner Regierung angenommen werden wird.

Frankreich.

Marokkanisches. Die Regierung beschleunigt die Vorbereitungen zur Uebernahme des Protektorats über Marokko, nachdem die Genehmigung des Marokkovertrages mit Deutschland, wie auch von Seiten der deutschen Reichsleitung mit Genugtuung festgestellt wurde, unmittelbar bevorsteht und jedenfalls völlig gesichert ist. Der Ministerpräsident Poincaree hatte eine mehrstündige Unterredung mit dem Gesandten Regnault, der demnächst nach Fez abreisen wird, um den Protektoratsvertrag mit Muley Hafid zu unterzeichnen.

England.

Auslandsreisen des Königspaares. Ueber Termin und Reihenfolge der Antrittsbesuche des englischen Königspaares an den Höfen des Kontinents gehen die Meldungen noch immer auseinander. Festzustehen scheint, daß der erste Besuch in Paris, der zweite in Berlin abgestattet werden wird. In Wien trifft das Königspaar nach einer Meldung von dort am 1. Mai ein. Von dem Befinden des Kaisers Franz Josef ist es abhängig, ob das Königspaar in Schönbrunn oder in der Wiener Hofburg wohnen wird. Am zweiten Tage findet ein Frühstück in der englischen Botschaft statt. Auch ein Empfang beim Erzherzog Franz Ferdinand im Belvedere ist im Programm vorgesehen.

Norwegen.

Frauen in Staatsämtern. Beide Kammern haben bereits das Gesetz über die Zulassung von Frauen zu Staatsämtern angenommen und beschlossen, das Gesetz dem König zur Sanktionierung zugehen zu lassen.

Brasilien.

Unruhen in Brasilien. Den letzten Nachrichten aus Bahia zufolge herrschen dort anarchistische Zustände. Der Gouverneur Amelio Vianna hat sich in das französische Konsulat geflüchtet, das von Bundestruppen bewacht wird. Die Provinz Bahia ist ohne Leitung, die Stadt den Soldaten und dem Pöbel ausgeliefert. Der Handel stockt. Wie verlautet, werden die Konsuln der fremden Mächte zusammentreten, um eine Protesterklärung abzufassen. Die Bundesregierung hat den General Bespasiano mit dem Sonderauftrag nach Bahia entsandt, dort die Ordnung wiederherzustellen. Der Minister für öffentliche Arbeiten Scabra hat seine Entlassung gegeben, mit der vorläufigen Wahrnehmung seiner Geschäfte ist der Ackerbauminister Toledo beauftragt worden.

Persien.

Die Lage in Persien. Die Demokraten entwickeln eine rege Tätigkeit. Man spricht davon, daß sie beabsichtigen, einen Aufstand gegen die Bachtiaren ins Werk zu setzen. Doch erscheint dieses Beginnen aussichtslos. Deshalb versuchen sie, die Keschgais für sich zu gewinnen, die den Bachtiaren feindlich gesinnt sind. Auf dem Kanonenplatz fordern die Soldaten täglich ihren Sold, und es scheint, daß sie von der Regierung beeinflußt sind, die sich gern zur Aufnahme einer Anleihe zwingen lassen möchte. Wie man hört, soll die Bedingung für die Anleihe die Zahlung einer Pension an den ehemaligen Schah Mohammed Ali und an Selar ed Dauleh sein, die beide in England Aufenthalt nehmen wollen. Prinz Schaa es Sultaneh soll seine Besitzungen zurückerhalten. Ueber die Pensionen für die Söhne des ehemaligen Schahs wird noch verhandelt. Es wird aus Teheran gemeldet, daß Sahmed Khan dort die alten persischen Sitten wieder einführt, Stühle und Tische aus Versammlungsräumen wieder entfernt. Die Beamten müssen auf dem Boden hocken.

Revolution in China.

Eine Unterredung mit dem Prinzen Kung.

Wie die Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft aus Shanghai telegraphiert, wurde der Vertreter der Kabelgramm-Gesellschaft am Montag vom Prinzen Kung in Audienz empfangen. Prinz Kung erklärte, er betrachte den Bericht der Generale an den Thron für eine Fälschung, wenigstens habe General Kiangkusite persönlich erklärt, daß er nicht daran beteiligt sei. Alle Prinzen und Truppen wünschten die Fortsetzung des Kampfes und sind überzeugt, daß die Revolutionäre schwach sind. Die Abdankung der Mandschus würde eine Schmach und Feigheit sein. Juanschikai sei zwar kein Revolutionär, aber der Sache der Dynastie nicht förderlich. Prinz Kung schloß, daß es ihm an Gelegenheit, Macht und Einfluß fehle, die Kaiserin-Witwe aufzuklären und in die rechte Bahn zu lenken.

Ein Ultimatum Wutingfangs an den Thron.

Wutingfang stellte am Sonntag telegraphisch die Forderung, der Thron solle noch heute abdanken. Die Feindseligkeiten würden sonst am Montag, an dem der Waffenstillstand ablaufe, wieder aufgenommen werden. Die Regierung bemüht sich, eine Verlängerung des Waffenstillstandes zu erlangen.

Zu dem Ultimatum Wutingfangs an den Thron wird weiter gemeldet, daß General Liungtang sich zum Vormarsch von Wutschang nach dem Norden rüstet. Wenn der Waffenstillstand nicht verlängert wird, hänge die Lage davon ab, ob die Kaiserlichen kämpfen werden, woran man jedoch zweifelt. Juanschikais Truppen beziffern sich jetzt auf 7000 Mann. Weitere Verstärkungen werden erwartet. General Diehliang, der Gegner Juanschikais, ist nach Tientsin geflohen.

Die Bombenattentate in China.

Der „Daily Telegraph "meldet aus Peking: Während der letzten fünf Tage haben 32 Bomben- und Revolverattentate in Mukden stattgefunden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 30. Januar.

** **(Bei der Reichstags-Stichwahl)** haben von 125 551 eingeschriebenen Wählern 104 091 oder 82,9 Prozent von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht gegen 109 463 oder 87,2 Prozent bei der Hauptwahl. Der Sozialdemokrat Dr. Erdmann hat 55 900 oder 53,7 Prozent, der Zentrumskandidat Bickhoff 45 057 oder 43,3 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten. Ungültig waren 3135 oder 3 Prozent der abgegebenen Stimmen. Im Stadtkreis Dortmund haben die Liberalen die Wahlparole, für den Zentrumskandidaten zu stimmen, besser befolgt, als es in den Kreisen Hörde und Dortmund-Land geschehen ist. Die ungültigen Stimmen werden von solchen herrühren, die sich für keinen der beiden Kandidaten entscheiden, aber doch äußeren Ansehens halber an der Wahl teilnehmen wollten.

** **(Wer hat Lust?)** Die Besatzung unserer Unterseeboote setzte sich bisher aus Leuten zusammen, die bei den einzelnen Marineteilen eingetreten waren und sich erst später freiwillig für den Dienst auf den Unterseebooten meldeten. Nachdem eine besondere Unterseebootsabteilung in Kiel gebildet worden ist, tritt eine Aenderung insofern ein, als diese Abteilung regelmäßig zum 1. April und 1. Oktober jeden Jahres selbständig Freiwillige als Maschinistenanwärter einstellt. Für junge Leute im Alter von 17 bis 20 Jahren, die gelernte Elektrotechniker, Maschinenschlosser (besonders für Gas- und Oelmotore) oder Mechaniker sind und bei der Unterseebootsabteilung am 1. April 1912 in Kiel als Dreijährig-Freiwillige für die Unterseebootsmaschinisten- (Unteroffiziere) Laufbahn eintreten wollen, empfiehlt es sich daher, ihre Einstellungsgesuche umgehend an das Kommando der genannten Abteilung einzusenden. Beizufügen sind ein Lebenslauf mit Adresse, ein von der zuständigen Ersatzkommission angefertigter Meldeschein, sowie die Lehr- und Arbeitspapiere über eine mindestens dreijährige praktische Tätigkeit, sowie eine besondere polizeilich beglaubigte Einwilligung des Vaters oder Vormundes zu einer späteren Kapitulation für ein viertes Jahr. Die Beförderungsverhältnisse in dieser neuen und interessanten Laufbahn sind günstig. Nähere Auskunft erteilt die Unterseebootsabteilung in Kiel.

** **(Preußische Kriegerstiftung Wilhelm 2.)** Zur 200 Jahrfeier des Königreichs Preußen am 18. Januar 1901 hatte der Preußische Landeskriegerverband aus kleinen Beiträgen seiner Kameraden ein Kapital von 120 000 ℳ gesammelt, das am Jubiläumstage dem Kaisers als seinem Protektor überreicht wurde. Der Kaiser hat die Stiftung angenommen und bestimmt, daß aus den Zinsen des Kapitals und weiteren etwaigen Beiträgen bedürftigen Kriegsteilnehmern, die dem Landesverbande angehören, und Hinterbliebenen von solchen jährlich am 18. Januar Unterstützungen bewilligt werden sollen. Der kaiserlichen Willensmeinung entsprechend ist das angesammelte Kapital zum Grundstock einer Stiftung unter dem Namen „Preußische Kriegerstiftung Wilhelm 2." gemacht worden. Das Stiftungskapital ist bis Ende des Jahres 1911 auf 287 569 ℳ angewachsen. Am 18. Januar 1912, dem preußischen Krönungstage, wurden, der Kyffhäuser-Korrespondenz zufolge, aus den Zinsen der Stiftung an 671 Kriegsveteranen und Hinterbliebene von Kriegsveteranen im ganzen rund 16 000 ℳ verteilt. Anträge auf Bewilligung einer Unterstützung aus dieser Stiftung sind stets an den Vorstand des betreffenden Kriegervereins zu richten, welcher die Gesuche auf dem Instanzenwege weitergibt.

** **(Zur Durchführung der Reichsversicherungsordnung.)** Für Mitte dieses Monats waren erneute Beratungen zwischen der sozialpolitischen Abteilung des Reichsamts des Innern und den Ministerialreferenten sämtlicher Bundesstaaten zur Durchführung der Reichsversicherungsordnung in Aussicht genommen. Diese Beratungen sind aber bis auf weiteres vertagt worden, da die preußische Regierung erst die Organisation der Oberversicherungsämter und Versicherungsämter zum Abschluß bringen will. Da zu diesem Zweck ein Ministerialausschuß aus Vertretern des Handelsministeriums, des Finanzministeriums und des Ministeriums des Innern unter Vorsitz des Geheimen Oberregierungsrats Dr. Hoffmann nach und nach sämtliche Provinzen bereisen wird, so dürften diese Vorarbeiten nicht vor Ende März beendet sein. Bisher sind die Provinzen Westfalen und Schlesien in Angriff genommen. Die ursprüngliche Absicht, die preußischen Oberversicherungsämter und Versicherungsämter schon zum 1. April einzurichten, ist fallen gelassen, man rechnet jedoch damit, daß es möglich sein wird, bis zum 1. Juni dieses Jahres in sämtlichen deutschen Bundesstaaten die neuen Aemter einzurichten.

** **(Maul- und Klauenseuche.)** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Sperrmaßregeln inbezug auf die Maul- und Klauenseuche für Schwerte noch nicht aufgehoben sind. Die Stadt Schwerte ist im Beobachtungsgebiet. Im Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh nicht getrieben werden. Vergehen gegen die Bestimmungen des Viehseuchen-Gesetzes werden mit hohen Strafen belegt.

** **(Zigarettensteuer.)** Die neuen Ausführungsbestimmungen zum Zigarettensteuergesetz haben bei den Zigarrenhändlern vielfach die Meinung hervorgerufen, als dürften sie ihre mit den bisherigen Banderolen versehene Ware in diesem Zustande von einem bestimmten Zeitpunkte ab nicht mehr verkaufen. Dem ist aber nicht so. Der Bundesratsbeschluß vom 16. November 1911 besagt: „Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt, von dem an Zigarren, Zigarrentabak und Zigarettenhüllen nur noch mit neuen Steuerzeichen versehen aus der Erzeugungsstätte oder aus dem Zollgewahrsam entfernt werden dürfen." Die Bestimmung geht also lediglich die Fabrikanten und Importeure an. Die Händler werden davon gar nicht berührt, so daß jede Sorge ihrerseits wegen der Bestände oder bei Neubestellungen entfällt.

** **(Von der Eisenbahn.)** Die Eisenbahndirektion erläßt folgende Bekanntmachung: Die katholischen Feste Mariä Lichtmeß (2. Februar) und Mariä Verkündigung (25. März) sind als gebotene Feiertage nicht mehr anzusehen. Bei Ueberschreitung der Lager- und Ladefrist an diesen Tagen wird daher künftig das tarifmäßige Lager- und Wagenstandgeld erhoben.

** **(Oeffentliche Warnung.)** In Berlin sind kürzlich infolge des Genusses geistiger Getränke, die mit Methyl-Alkohol (Holzgeist) verfälscht waren, zahlreiche Personen schwer, unter anderem an Erblindung und zum erheblichen Teil tödlich erkrankt. Vergiftungen gleicher Art sind auch an anderen Orten mehrfach beobachtet worden. Herstellung und Verkauf derartiger mit Methyl-Alkohol versetzter Getränke sind strafbare Handlungen im Sinne des Paragraphen 10 ff. des Nahrungsmittelgesetzes und der bezüglichen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches. Die Bevölkerung ist daher vor dem Genuß solcher Getränke, die meist durch ihren geringen Preis auffallen werden, dringend zu warnen. Die Verwendung des Methyl-Alkohols und methylalkoholischer Präparate (Spritol, Spritogne, Columbiaspiritus usw.) zur Herstellung von Heilmitteln innerhalb und außerhalb der Apotheken ist bereits verboten. Aber auch zur Herstellung von kosmetischen Mitteln (Haarwässern, Parfüms und dergleichen) sollte Methylalkohol nicht verwendet werden, weil selbst seine äußere Anwendung zu Gesundheitsschädigungen führen kann.

** **(Reichskrone.)** Das neue Programm des Reichskronen-Kino für heute und morgen bringt als hervorragende Naturaufnahme „Die Fahrt des Zeppelin-Kreuzers „Schwaben" von Gotha über Dortmund, Elberfeld-Barmen nach Düsseldorf." Auch die übrigen Nummern des reichhaltigen Programms sind sehr interessant, sodaß ein Besuch der Vorstellungen nur empfohlen werden kann. (Siehe auch Inserat.)

** **Geisecke**, 30. Jan. (Konzert.) Zur Feier des Geburstages des Kaisers findet am Sonntag, 4. Februar am Wellenbad (Witwe Extern-brück) ein großes Konzert des Ruhrtaler Sängervereins statt. Wir machen schon jetzt auf dieses Konzert aufmerksam und bemerken, daß zu demselben ein ganz hervorragendes Programm aufgestellt ist. An das Konzert soll sich ein Tanzkränzchen anschließen.

** **Ergste**, 30. Jan. (Personalie.) Hidding, Leutnant der Reserve im 1. Lothr. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 33, wurde zum Oberleutnant befördert.

** **Schüren**, 30. Jan. (Vom Baum stürzte) vor einigen Tagen der Arbeiter Friedrich Roßbach aus der Köln-Berliner Straße. Kurz nach dem Falle stellten sich Beschwerden ein, die eine Hinzuziehung des Arztes erforderlich machten und nun zeigte sich, daß R. eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch erlitten hatte. An diesen Verletzungen ist R. nach zweitägigem Krankenlager verschieden.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen**, 29. Jan. (Kurze Freude) hatte ein Dieb an einem Sparkassenbuch, das er in Dortmund gestohlen hatte. Als der Spitzbube das über 5000 ℳ lautende Buch in Hagen für 2000 ℳ zum Kauf anbot, wurde man auf ihn aufmerksam. Ein Kriminalwachtmeister verhaftete ihn auf dem hiesigen Hauptbahnhofe, als er gerade im Begriffe stand, Hagen wieder zu verlassen.

* **Soest**, 30. Jan. (Verhängnisvoller Absprung.) Streckenwärter fanden gestern morgen neben dem Geleise einen schwer verletzten Mann liegen, der in das Marienhospital gebracht wurde, wo er ohne Besinnung darniederliegt. Wie verlautet, ist der Schwerverletzte aus dem Triebwagen gesprungen. Er war nicht im Besitz einer Fahrkarte. Vermutlich handelt es sich um einen Viehtransporteur aus Lippstadt.

* **Eslohe**, 30. Jan. (Der Alkohol.) Am Samstag vormittag wurde auf der Provinzialstraße Eslohe-Bremke in der Nähe des Wennereteiches der Erdarbeiter Kasulewski bewußtlos und halberfroren aufgefunden. Man schaffte den Mann sofort ins Krankenhaus. K. war aus dem Krankenhause entwichen, hatte sich in Bremke den Rest seines Lohnes geholt, sich betrunken und war dann auf der Landstraße liegen geblieben.

* **Bochum**, 29. Jan. (Ein Diebesspezialist eigener Art) stand gestern in der Person des Arbeiters Rezeczinski aus Herne vor der hiesigen Strafkammer. Der Angeklagte hat es bei seinen Beutezügen in fast krankhafter Manie — auf Gartenschläuche abgesehen. In der gestrigen Verhandlung, in der ihm allerdings nur zwei solcher Diebstähle bestimmt nachgewiesen werden konnten, trat eine ganze Anzahl von Zeugen auf, welche bekundeten, daß der Angeklagte ihnen Schläuche verkauft oder zum Kampf angeboten habe. Andere Zeugen wollen R. oft gesehen haben, wie er auf dem Wege war, Gartenschläuche an den Mann zu bringen. Zwei Schläuche, die er in einer Gärtnerei und in einer Gartenwirtschaft gestohlen hatte, wurden bei einer Haussuchung im Keller des Angeklagten gefunden. Der merkwürdige Spezialist behauptete mit köstlicher Naivität, alle Schläuche entweder geschenkt erhalten oder gefunden zu haben. In Zukunft werde er sich vorsichtiger benehmen und jede Fundsache sofort bei der Polizei abliefern. Um von den Zeugen nicht wieder erkannt zu werden, hatte sich R. seinen Spitzbart abgeschnitten und den Schnurrbart englisch gestutzt. Dieses Opfer seiner Manneszierde hat ihm aber nicht genutzt; das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis und beschloß wegen Fluchtverdachts die sofortige Verhaftung.

* **Bredenei**, 29. Jan. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich an einem Neubau. Ein 20jähriger Kupferschmied fiel in Ausübung seines Berufes von einer Leiter und zog sich neben inneren Verletzungen einen schweren Schädelbruch zu, so daß er kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Streiklage in Differdingen.

Trier, 30. Januar. In Differdingen hat auch die Vormittagsschicht die Arbeit nicht aufgenommen. Alles ist ruhig. Ein angeschossener Arbeiter ist gestern im Krankenhause gestorben. Damit ist die Zahl der Toten auf fünf gestiegen. Die Direktion hat einer Arbeiterdeputation erklärt, die Arbeit könne bedingungslos aufgenommen werden, die Direktion sei bereit, die Frage der Lohnerhöhung zu erwägen.

Riesen-Diebstähle.

Hamburg, 30. Januar. Ein Monstrediebstahl- und Hehlereiprozeß begann gestern vor dem hiesigen Landgericht. Angeklagt sind 23, teils noch jugendliche Personen mit ihren Eltern. Es handelt sich um Einbrüche in Pfandhäusern und Juwelierläden im Sommer 1910, bei denen den Einbrechern Wertobjekte im Gesamtbetrage von über 200 000 ℳ in die Hände fielen. Allein im Zimmschen Juwelierladen stahlen sie für 165 500 ℳ Schmucksachen. Die Verhandlung soll bis Donnerstag dauern.

Lebendig verbrannt.

Berlin, 30. Januar. Der Lokalanzeiger meldet: Bei einer großen Feuersbrunst in einer Celluloidfabrik in Pordanice an der schlesisch-russischen Grenze wurden ein Arbeiter und eine Arbeiterin getötet und ein Werkmeister und vier Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

Ablehnung erneuter russischer Friedensvorschläge.

Frankfurt a. M., 30. Januar. Der „Ffs. Ztg." wird aus Konstantinopel telegraphiert: Der russische Vorschlag, eine Verständigung der Signatarmächte zu erzielen, um dann gemeinsam eine Friedensaktion einzuleiten, der bei den Dispositionen der Pforte vorläufig bei Seite gestellt wurde, ist Petersburger Informationen bei der Pforte zufolge jetzt wieder aufgenommen worden. Wesentliche praktische Veränderungen hat der Vorschlag nicht erfahren. Die Pforte steht demselben, obwohl sie demselben niemals näher getreten ist, auch jetzt ablehnend gegenüber.

Ein 100jähriger.

Blankenburg (Harz), 30. Januar. Hier begeht heute der Kreisdirektor Lerche seinen 100. Geburtstag. Lerche, der lange Landtagsabgeordneter in Braunschweig war, beschäftigt sich auch heute noch aufs regste mit Politik.

Vom Stier aufgespießt.

Paris, 30. Januar. Gestern riß sich ein wild gewordener Stier von seinem Treiber los. Ein Schutzmann, der sich ihm in den Weg stellte, wurde von dem Stier aufgespießt, ein Soldat wurde schwer verletzt. Schließlich sah man sich gezwungen, den Stier zu erschießen.

6000 bis 7000 Türken im Gefecht.

Rom, 30. Januar. Nach Beendigung des gestrigen Kampfes bei Ainzara vorgenommene Schätzungen berechnen die feindlichen Streitkräfte, die an dem Kampfe teilgenommen haben, auf 6000 bis 7000 Mann. Die Verluste des Feindes müssen sehr groß gewesen sein, da das italienische Feuer augenscheinlich sehr wirksam war und die Türken während ihres langsamen Rückzuges die Toten nur teilweise beerdigen konnten. Die Italiener hatten zwei Tote und acht Leichtverwundete.

Ehrenesorte für die deutsche Rote Kreuz-Expedition.

Mailand, 30. Januar. Die deutsche Tripolis-Expedition des Roten Kreuzes ist im Hafen von El Riban angekommen, nachdem sie einige Zeit vom hoch gehenden Meere aufgehalten worden war. Der Oberst Roucher hat angeordnet, daß eine Ehrenesorte die Expedition bis zur tunesisch-tripolitanischen Grenze begleite.

Blutrache.

Saloniki, 30. Jan. Im Verlaufe eines Familienzwistes versetzte ein christlicher Albaner einer Frau eine Ohrfeige. Die Verwandten der Frau töteten darauf den Beleidiger, dessen Vater und Mutter und zündeten das Haus an, sodaß die drei Leichen verbrannten.

Schwere Streikunruhen in Lissabon.

Lissabon, 30. Januar. Das sozialistische Syndikat der portugiesischen Arbeitervereinigungen hat den Generalstreik als Protest gegen das energische Vorgehen des Militärs in Evora erklärt. Die Streikenden durchziehen in Gruppen die Straßen u. hindern die Nichtausständigen an der Arbeit. Der Dienst der elektrischen Bahnen ist lahmgelegt. Als ein Wagenführer sich mit Gewalt einen Weg bahnen wollte, indem er mit voller Fahrt einsetzte, sprengten die Streikenden den Wagen durch eine Bombe in die Luft. Der Wagen wurde in Stücke gerissen, der Führer verwundet. Auch der Zeitungsverkauf wird von den Streikenden verhindert. Die Straßenbahnwagen sind jetzt von Militär besetzt. Die Land- und Seestreitkräfte sind Tag und Nacht unter Waffen.

Handel.

— **Neuß**, 29. Januar. Rüböl 67,00, faßweise 69,00, gereinigtes 70,00 ℳ für 100 Kgl. ohne Faß. Rübkuchen, große 106, kleine 110 ℳ für 1000 Klg., waggonweise. — Raps 1. Sorte 30, 2. Sorte 29 ℳ, Aveel 29 ℳ. Weizen 1. Sorte 20,40, 2. Sorte 19,40 Mk., Roggen 1. Sorte 18,40, 2. Sorte 17,40 ℳ. Hafer 1. Sorte 17,80, 2. Sorte 16,80 ℳ, Wintergerste 00,00 ℳ für 100 Klg. Kartoffeln 3,50 bis 4,00 ℳ, Heu 4,50 bis 5,00 ℳ, Luzerner Heu 5,50 bis 6,00 ℳ für 50 Klg.. Kleie 7,20 ℳ für 50 Klg.

— **Köln**, 29. Januar. Luzerner Heu 10,50 bis 11,00 ℳ, Wiesenheu 9,00 bis 9,20 ℳ. Roggen, Breitdruschstroh 4,60 bis 5,00 ℳ, Krumm- und Preßstroh 4,00 bis 4,40 ℳ

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. **Verlag** von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Reichstagswahl 1912.

Bei der am 25. Januar dieses Jahres stattgehabten engeren Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage für den 6. Arnsberger Wahlkreis, umfassend den Stadt- und Landkreis Dortmund und den Stadt- und Landkreis Hörde, hat sich folgendes Ergebnis herausgestellt:

Zahl der Wahlberechtigten	125 551
Zahl der abgegebenen Stimmen	104 092
Davon waren ungültig	3 135
Gültig	100 957
Die Stimmenmehrheit beträgt	50 479

Es haben Stimmen erhalten:

1. Schriftsteller Dr. A. Erdmann in Köln 55 900
2. Kaufmann Aug. Bickhoff in Dortmund 45 057

Herr Dr. August Erdmann ist demnach mit Stimmenmehrheit zum Reichstags-Abgeordneten gewählt worden.

Dortmund, den 29. Januar 1912.

681. **Der Wahlkommissar:** Eichhoff.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Paragraphen 139c der Reichsgewerbeordnung wird hierdurch folgendes bestimmt:

Bis 10 Uhr abends dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr im Amtsbezirk Westhofen im Jahre 1912 offen gehalten werden:

An den letzten 6 Werktagen vor Ostern (30. März, 1. April, 2. April, 3. April, 4. April und 6. April 1912) an den letzten 6 Samstagen zwischen Ostern und Pfingsten, (29. April, 27. April, 4. Mai, 11. Mai, 18. Mai und 25. Mai 1912), am 23. und 24. Mai 1912, an den beiden Kirmestagen (18. April und 10. Oktober 1912), an den letzten 6 Werktagen von Weihnachten (18., 19., 20., 21., 23. und 24. Dezember) und am 31. Dezember 1912.

Westhofen, den 24. Januar 1912.

668. **Der Amtmann:** v. Daniels.

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt)

Der neue Reichstag.

Daß der neue Reichstag ungeachtet seines Bestandes von 110 Sozialdemokraten arbeitsfähig sein, wenn kein böser Wille dies verhindert, wird allseitig von den Organen der linken wie der rechten Seite des Hauses zugegeben. Die Magdeburgische Zeitung erklärt bereits als eine der führenden nationalliberalen Zeitungen, daß ihre Partei nicht mit den Sozialisten durch Dick und Dünn gehen werde, und dasselbe kann man auch von der Fortschrittspartei sagen, deren einer Führer, der Abg. Dr. Müller-Meiningen, gegen einen Sozialdemokraten gewählt ist und der mit der radikalen Richtung noch nie auf sehr intimen Fuße stand. Eine offene Frage bleibt es nur, wie der Reichstag arbeiten wird, und das soll sich zuerst bei den neuen Heeresvorlagen zeigen, die neben dem Etat das Hauptarbeitspensum der kommenden Session der neuen Gesetzgebungsperiode bilden werden.

Die zu erwartende Thronrede wird keine Ueberraschungen bringen. Da das übliche „Nachspiel" zum letzten Wahlresultat ohnehin genug Zeit in Anspruch nehmen wird, so ist es natürlich, wenn die Reichsregierung das tatsächliche Arbeitspensum zu beschränken sucht. Größere Vorlagen als die soeben genannten sind daher nicht bevorstehend, es bleibt auch zweifelhaft, ob die Deckung für die neuen Wehrausgaben jetzt schon definitiv beschlossen werden wird. Selbstverständlich wird sie aber erörtert werden und es mag darüber zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen kommen, wenngleich für die Forderungen selbst eine feste Mehrheit vorhanden ist. Die Meldungen, daß die neuen Ausgaben aus einer Erweiterung der Erbschaftssteuer bestritten werden sollen, ist bisher nicht in Abrede gestellt worden, also wohl zutreffend.

Die neuen Wehrvorlagen gehen, wie schon mitgeteilt wurde, sowohl die Armee wie die Marine an. Für die letzteren Neubewilligungen bieten die eigenartigen englischen Flottenbewegungen in der Nordsee, die im letzten Sommer stattfanden, eine nicht offen ausgesprochene, aber tatsächliche Begründung. Londoner Zeitungen hatten damals sich gerühmt, die britischen Geschwader hätten die deutschen Uebungsschiffe in Fächerform derartig umgeben, daß der Fächer nur hätte zugeklappt zu werden brauchen, um die deutsche Seemacht zu vernichten. Das war genau solche Torheit, wie die Nachricht von der beabsichtigten Demolierung der Zufahrtstraße zum Kriegshafen Wilhelmshaven, aber jedenfalls haben sich die englischen Kriegsschiffe im Nordwesten in einer Weise breit gemacht, daß wir Anlaß haben, uns ebenso einzurichten, wie der Herr Vetter an der Themse es vorgemacht hat. Eine ernstliche Meinungsverschiedenheit kann hierüber kaum bestehen, und eigentlich müßten selbst die Mannen Bebels zustimmen. Die Armeevorlage fällt weniger ins Gewicht, da sie vornehmlich neue Organisationen betrifft.

Die Erweiterung der Erbschaftssteuer, durch welche diese neuen Ausgaben gedeckt werden sollen, betrifft, wie behauptet ist, die Besteuerung der Erbschaften der Kinder und Eltern, der Deszendenten und Aszendenten. Es ist die Streitfrage, wegen deren Fürst Bülow seinerzeit seinen Rücktritt nahm. Daß die damaligen Gegner, die Parteien der Rechten, ihren Standpunkt geändert hätten, ist nicht bekannt geworden, doch ist heute eine Mehrheit dafür vorhanden, wenn die Sozialdemokraten zustimmen. Das würde dann das erste Mal sein, daß sie neue Steuern zum Zweck der Armee- u. Marine-Entwickelung bewilligen würden, eine Möglichkeit, die von der einen Seite bejaht, von der anderen dagegen bestritten wird.

Eins steht fest: Mögen die Verhältnisse im neuen Reichstage auch noch so verwickelt sein, es muß doch von vornherein Klarheit über die neue Belastung geschaffen werden. Im allgemeinen ist angenommen, daß mit den Steuerbewilligungen vom Jahre 1910 die Steuerschraube in Ruhe gesetzt werden sollte. Die politischen Verhältnisse haben nicht gewollt, daß es so glatt gehen sollte, und wenn von neuem in einen sauren Apfel gebissen werden muß, so soll derselbe doch möglichst wenig sauer sein. Das Hinausschieben dieser Entscheidung könnte nur von Nachteil sein. Der Reichsfinanzminister muß dabei auch die Verhältnisse in den Einzelstaaten mit in Betracht ziehen; in Preußen kommt zum Beispiel bei Neuordnung der direkten Steuern eine Erhöhung der Kommunalsteuerzuschläge in den Bereich einer sehr großen Wahrscheinlichkeit. Die breite Volksmenge fragt aber nicht, warum und wohin sie mehr zahlt, sie hält sich daran, daß sie überhaupt mehr zahlt.

Kaisersgeburtstag

im Krieger- und Landwehrverein Westhofen.

Ueber die am Sonntag stattgefundene Kaisergeburtstagsfeier des Krieger- und Landwehrvereins Westhofen geht uns nachstehender ausführlicher Bericht zu:

Der Krieger- und Landwehrverein feierte gestern im Lokale des Herrn Fritzenkötter den Geburtstag unseres Kaisers. Nachdem sich der Verein morgens in stattlicher Zahl an dem Festgottesdienst beteiligt hatte, füllte sich nachmittags der geräumige Saal des Herrn Fritzenkötter mit einer festlich gestimmten Menge aus allen Kreisen der Bürgerschaft bis auf den letzten Platz. Herr Kaufmann Max Lohmann hielt hier mit begeisterten Worten folgende Festrede:

Verehrte Festgenossen, liebe Kameraden!

Am gestrigen Tage feierte unser allverehrter, geliebter Kaiser und König Wilhelm 2. seinen 54. Geburtstag. Millionen treue deutsche Herzen schlagen ihm gerade an diesem Tage in besonders herzlicher Liebe entgegen und nicht allein im lieben Vaterland vom Fels zum Meer, nein, auch in fernen Zonen, überall auf dem weiten Erdenrund, wo deutsche Treue wohnt, vereinigt man sich an diesem Tage in dem Herzenswunsch: Gott schütze, Gott segne unsern Kaiser. Auch wir haben uns heute in diesen Räumen, die uns so oft schon zu froher Gemeinschaft vereinigt gesehen haben, zusammen gefunden, um Kaisers Geburtstag zu feiern. Kaisers Geburtstagsfeier des Krieger- und Landwehrvereins von Westhofen, das bedeutet leuchtende Augen, fröhliche Herzen und ein volles Haus. Es ist das ein erfreulicher Beweis dafür, daß Westhofens Bürgerschaft anerkennt den tiefen Wert, den die Tätigkeit unseres Kriegervereins für unser nationales Leben in unserer Stadt mit Recht besitzt. Darum auch wollen wir unserm Kaiser von dieser Stelle aus in alter Westfalentreue zu seinem Wiegenfest die herzlichsten Glückwünsche darbringen.

Aber wer wollte sich in dieser frohbewegten Stunde der unerfreulichen Tatsache verschließen, daß es leider noch Millionen in unserem Volke gibt, die verhetzt, verblendet durch eine öde Parteidisziplin murrend am Wege stehen und so recht kein Verständnis zeigen für unsere Freude, für unsere Begeisterung für Kaiser und Reich? Ja, die durch ihr systematisches Arbeiten, schon beginnend am leicht empfänglichen Herz der Jugend, uns die Freude rauben wollen an unserem geliebten großen deutschen Vaterland? Ein tiefer Schmerz zieht durch die Seele eines jeden Vaterlandsfreundes und ich darf es hier wohl aussprechen — hoffe ich doch im Kreise patriotisch gesinnter Männer und Frauen zu sein — und tiefe Beschämung empfindet er, daß wir leider nicht in der Lage sind, unserem Kaiser ein besseres Reichstagswahlresultat als Geschenk zu seinem Geburtstage darzubringen, als wie es geschehen ist. —

Doch lassen wir uns frei machen aus den dumpfen Niederungen des politischen Kampfes und Parteigezänks! Lassen wir uns emporschwingen zu lichteren Höhen, um unseren Pflichten, die jeder von uns gegenüber dem Staate hat, gerecht zu werden nach der Väter altem Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland." Möchte doch das deutsche Volk erkennen, daß es außer dem politischen Kleinkram, der sein Leben ausfüllt und zersetzt, noch höhere wertvollere Aufgaben zu erfüllen hat, das ist die Pflicht, seine schwer errungenen nationalen Güter zu schützen und verteidigen. Wir haben ja gesehen, wie sich im vorigen Jahre drohend die Kriegswolken über unserem Vaterlande zusammenzogen und jeder von uns hat den Ernst der Zeit empfunden, und gewußt, was für uns auf dem Spiele stand. In diesen Stunden der Gefahr setzt unser Kaiser seine Hoffnung auf sein treues Volk, von dem er erwartet, daß es bereit ist, Gut und Blut hinzugeben für des Vaterlandes Ehre und Recht, wie es die Väter taten in glorreicher unvergeßlicher Zeit. Doch mag kommen, was da will, mag auch das politische Leben manche von uns trennen, noch habe ich die Zuversicht zu unserem deutschen Volke, daß in seinem Herzen tief unten noch ruht die alte deutsche Treue und wir uns sagen dürfen, wenn etwa der Engländer oder Franzose unsere Grenzen bedroht, gerade wie in jenen großen Tagen:

Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht u. treu die Wacht am Rhein.

Doch Einigkeit gehört dazu, daß solche Hoffnung sich erfülle. Darum lassen wir die Worte Schenkendorffs mahnend an unser Ohr erklingen:

Ihr, in Schössern, ihr, in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Ackersmann, der auf den Beeten,
Deutsche Frucht im Garten band,
Traute deutsche Brüder höret,
Meine Worte alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!

Ja heute wollen wir es an Kaisers Geburtstag geloben: treu wollen wir sein, treu unserem Gott, treu unserm König, treu unserm Vaterland!

Mögen dann auch die Wogen in sturmbewegter Zeit durch unsere deutschen Gaue brausen, sie werden zerschellen an dem freudigen Bekenntnis derer, die da sagen:

Vaterland, du Land der Ehre,
Stolze Braut mit freier Stirn,
Deinen Fuß begrenzen Meere,
Deinen Scheitel krönt der Firn.
Laß um deine Huld uns werben,
Schützen dich mit starker Hand,
Dein im Leben, dein im Sterben,
Ruhmbekränztes Vaterland.

In diesem Sinne wollen wir Kaisers Geburtstag feiern und uns geloben in dieser Stunde unserm Kaiser zu vergelten all die Treue und Liebe, welche er uns seit seiner beinah 25jährigen Regierungszeit erwiesen hat. Darum Liebe um Liebe, Treue um Treue.

Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Unser geliebter Kaiser und König Wilhelm 2. er lebe hoch!

Jubelnd erschollen das Kaiserhoch und die Nationalhymne durch den Saal. Die temperamentvollen, bemerkenswerten Ausführungen hatten auf die Anwesenden sichtlich tiefen Eindruck gemacht. Vortrefflich gespielte Konzert- und Theaterstücke bereiteten den Anwesenden überaus genußreiche Stunden. Nach dem Konzert hielt ein großer Festball die Festteilnehmer in der gemütlichsten Weise noch bis zum Morgen zusammen. Der Krieger- und Landwehrverein kann mit dem Verlauf des Festes sehr zufrieden sein und die Bürgerschaft wird ihm ihre Sympathie auch in Zukunft in immer höherem Maße zuwenden.

Luftschiffahrt.

Der Kaiser als Förderer des Flugwesens.

Der Kaiser hat an das Reichsamt des Innern nachstehende Ordre gerichtet: Zur Förderung des deutschen Flugwesens will ich einen Geldpreis von 50 000 Mark aus meiner Schatulle stiften, welchen ich für den besten deutschen Flugzeugmotor an meinem nächstjährigen Geburtstage verleihen werde. Zum Erlaß des Preisausschreibens, sowie zur Prüfung und Begutachtung der eingehenden Meldungen ist ein Ausschuß zu bilden, welcher aus Mitgliedern des Kaiserlichen Automobilklubs, des Kaiserlichen Aeroklubs, des Vereins der deutschen Motor-Flugzeug-Industriellen, sowie je eines Vertreters des Reichsamtes des Innern, des Reichsmarineamtes, des Kriegsministeriums, des Ministeriums der geistlichen p. Angelegenheiten und der Technischen Hochschule zu Berlin bestehen soll. Ich ersuche Sie, mir über den Fortgang der Sache zu berichten und bis Anfang Januar k. Jahres den Vorschlag des zu bildenden Preisgerichtes für die Zustellung des Preises einzureichen. . . . Berlin den 27. Januar. Wilhelm I. R.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen**, 29. Januar. (Schwurgerichtsstatistik.) In der diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode, die unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrats Roebling stattfand, wurde an 13 Sitzungstagen gegen 21 männliche und 6 weibliche Angeklagte in 16 Anklagesachen verhandelt. Diese betrafen: in 4 Fällen Meineid, in je 2 Fällen Amtsverbrechen, Brandstiftung, Urkundenfälschung, Konkursverbrechen, Raub und in je 1 Falle Mord und Münzverbrechen. Die Straftaten sind geschehen in 6 Fällen in Hagen, in je 1 Falle in Gevelsberg, Schwelm, Hohenlimburg, Haßlinghausen, Letmathe und Harkorten. Es erfolgte Freisprechung bei 4 Angeklagten; gegen die übrigen Angeklagten wurde an Strafen erkannt: 1 Todesurteil, 20 Jahre Zuchthaus und 14 Jahre 6 Monate Gefängnis. Selten haben die Gesamtstrafen in einer Schwurgreichtsperiode eine solche Höhe erreicht wie diesmal.

* **Hagen**, 29. Januar. (Der Vatermörder Miethe), vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt, hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Uebrigens befindet sich der Verurteilte wohl und verhältnismäßig munter, wie er denn überhaupt das Urteil auf die leichte Achsel nimmt. Er soll nach wie vor absolut gleichmäßig ruhig und noch immer der Meinung sein, daß ihm weder etwas bewiesen worden sei, noch bewiesen werden könne. Ob nun sein ganzes Wesen lediglich eine Maske und er nur Sorglosigkeit vortäuschen will, oder ob

---

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 50

„Dessen bedarfs nicht, Miß," erwiderte der Schiffer, indem er sich Mühe gab, sein Englisch dem Verständnis der Ausländerin anzupassen, „wir erzählen Ihnen schon, was wir wissen." Er und sein Gefährte berichteten nun abwechselnd von der jungen Deutschen, die, als die „Etruia" soeben die Anker lichten gewollt, von der Treppe herab noch in ihr Boot gesprungen sei und ans Land zurück verlangt hätte. Ehe sie dasselbe erreicht hätten, sei sie aber bewußtlos zusammengesunken und von ihnen nach dem Frauenhospital gebracht worden.

Noch ein paar Fragen und Christine konnte kaum daran zweifeln, daß sie Lydia entdeckt habe; aber ihre Freude war sehr gedämpft durch die bange Frage: würde sie eine Lebende antreffen oder nur ein Grab?

Sie eilte nach dem Hospital und fragte nach Fräulein Lydia von Russer. Man kannte dort eine Patientin dieses Namens nicht, aber jetzt ließ sie sich nicht abweisen. Sie beschrieb die Freundin, sie nannte den Tag, an welchem sie durch Schiffer hierher gebracht worden sei, und nun gab die Oberin zu, daß man eine solche Patientin allerdings hier verpflegt habe.

„Und befindet sie sich noch hier?" fragte Christine und die Angst raubte ihr fast den Atem; als aber die Antwort gelautet: „Sie ist hier und in voller Genesung," da hatte sie die mühsam behauptete Kraft verlassen. In Tränen ausbrechend war sie auf einen Stuhl gesunken. Mit aller Vorsicht war dann eine Begegnung zwischen den beiden jungen Mädchen herbeigeführt worden, so schonend Christine der Freundin die stattgehabten Ereignisse beigebracht hatte, so war sie doch, als sie alles erfahren, in eine tiefe Ohnmacht gesunken.

„Meinen Schreck, die Aufregung im Hospital, die Vorwürfe, die ich bekam und die ich mir selber machte, vermag ich Euch gar nicht zu beschreiben," erzählte Christine. „Ich fürchtete, sie getötet zu haben, und die alte Wärterin in der großen Haube stand mit geballten Fäusten vor mir und rief: „Sie haben sie getötet!"

Der Uebergang vom tiefsten Ernst in die Komik dieser Nachahmung hatte etwas Ueberwältigendes. Alle brachen in ein lautes Gelächter aus und Lydia sagte: „Es war mir zum Heile, es riß mich nach oben, kann ich mit Schillers Taucher sprechen. Als ich aus der Ohnmacht zu mir kam, war ich eine andere, meine Willenskraft war zurückgekehrt, ich wollte handeln und erklärte, daß ich sogleich abreisen werde."

„Leider war der Geist willig, aber das Fleisch schwach," erklärte Christine, „wir mußten noch ein paar Tage zögern."

„Nicht wir mußten, sondern Du zögertest, obwohl mir der Boden unter den Füßen brannte," versetzte Lydia vorwurfsvoll. „Ludolf gefangen, unter der Beschuldigung, mich ermordet zu haben, Roßwitz sein vornehmster Ankläger, meine Leiche im Kellersee gefunden und in unserem Familienbegräbnis beigesetzt . . es war ja, um den Verstand zu verlieren!"

„Du mußtest Dich selber dementieren, wie der alte Wrangel sagte, als man einmal die falsche Nachricht von seinem Tode verbreitet hatte," scherzte Christine, „das kam nun doch auf einen Tag nicht an."

„Wohl kam es darauf an," antwortete Lydia eifrig. „Wären wir nur einen Tag früher eingetroffen, so würde die Schwurgerichtsverhandlung nicht stattgefunden haben, und wie konnte sie überhaupt stattfinden, da Du doch ein Telegramm abgesandt hattest, das unser Eintreffen anmeldete? Das fällt mir erst jetzt wieder ein," fügte sie dann hinzu.

„Weil ich dieses Telegramm nicht abgeschickt habe," erklärte Christine mit einer Gelassenheit, die sehr drollig war.

„Weshalb nicht?" fragte Lydia und die anderen mit ihr.

„Weil ich die Gerichtsverhandlung nicht verhindern wollte," war die Antwort. „In der ersten Empörung hattest Du mir Deines Schwagers Schurkenstreich verraten, dann aber bereutest Du es, legtest mir Stillschweigen auf und wolltest ihn schonen. Das aber durfte nicht sein. Ein Frevel, wie er ihn begangen hat, erheischt Sühne, einer Natter muß man den Kopf zertreten, wenn man sie in seiner Gewalt hat. Läßt man sie frei, so ersieht sie die Gelegenheit, sich für die erwiesene Großmut zu rächen. Ich rechnete auf die gewaltige Wirkung, die Dein plötzliches Erscheinen hervorbringen würde, und habe mich nicht betrogen."

„Wenn aber durch irgend ein Ungefähr Eure Reise verzögert und bei Eurer Ankunft schon das Schuldig gesprochen gewesen wäre?" fragte Ludolf.

„So wäre das Urteil noch nicht rechtskräftig gewesen, man hätte Dich nicht sogleich ins Zuchthaus gesteckt," antwortete Christine.

„Das nicht, aber Roßwitz hätte möglicherweise mit Lydias Vermögen über alle Berge sein können," bemerkte der Konsul. „Wäre Pöplau heute verurteilt worden, so würde Roßwitz noch in der Nacht mit mir nach Hannover gereist sein, wo ich es ihm hätte auszahlen müssen, denn er besaß die Generalvollmacht seiner Frau, der einzigen Erbin."

Er erzählte nun, wie Roßwitz am Tage nach dem Begräbnis der vermeintlichen Lydia das Vermögen seines Mündels von ihm verlangt habe, und daß dadurch bei ihm zuerst ein gewisser Verdacht erwacht sei. „Hätte ich es ihm damals ausgezahlt," fügte er hinzu, „so würde er sich damit unverzüglich aus dem Staube gemacht haben, denn er wußte doch, daß über seinem Haupte das Schwert hing. Er konnte unmöglich Ludolfs Erzählung für ein Märchen halten."

„Hätte er doch gesprochen, wenn es ihm nur ums Geld zu tun gewesen wäre, ich hätte es ihm gegeben . . ."

„Aber ich nicht, mein Kind," fiel der Konsul ein. „Ich hätte nicht noch das Deinige in den Schlund geworfen, der schon Deiner Schwester ganzes Erbe verschlungen hat. Vergiß nicht, daß sie mit ihren Kindern gänzlich auf Deine Hilfe angewiesen ist."

„Meine arme, arme Edith, die unschuldigen Kinder, ich habe ihnen den Gatten und Vater entrissen, ich hätte doch schweigen sollen," sagte Lydia sich anklagend.

„Nicht Du, er selbst hat es getan," entgegnete der Konsul fest, „wie auch die Verhandlung geendet hätte, er wäre doch nicht zu ihnen zurückgekehrt, und es ist gut so, wie es gekommen ist."

Es entstand ein feierliches Schweigen, jedes war mit seinen Gedanken beschäftigt, bis Lydia plötzlich rief: „Wen aber haben sie statt meiner an der Seite meiner Eltern begraben? Wer ist die Unglückliche, die man aus dem Kellersee gefischt hat?"

„Auch dieses Rätsel wird noch seine Lösung finden," beschwichtigte sie die Försterin. „Es ist spät geworden," fügte sie hinzu, „wir alle bedürfen der Ruhe, Christine soll Dich in Dein Schlafzimmer führen, schlafe sanft, mein Töchterchen."

Sie küßte Lydia auf die Stirn, und von Ludolf geführt, verließ diese in Christines Begleitung das Zimmer.

Eine Viertelstunde später herrschte tiefe Stille im Forsthause. Alle hatten sich auf ihre Zimmer zurückgezogen . . alle, bis auf ein junges Paar.

Christine war vor die Tür getreten, um ihr glühendes Gesicht noch einmal im Nachtwind zu kühlen, und leise war ihr Horn gefolgt. Er stahl sich an ihre Seite und ergriff ihre Hand, aber sie erschrak nicht, hatte sie vielleicht sein Kommen erwartet?

191,16

Es kann nicht

gross genug

geschrieben werden,

daß auch in der ruhigeren Geschäftszeit eine regelmäßige Zeitungs-Reklame nicht entbehrt werden kann. Wie das Publikum täglich seine Zeitung zu lesen wünscht, so will es auch wissen, was der Kaufmann neu anzubieten hat. Es muß deshalb allen einsichtigen Geschäftsleuten eine regelmäßige Inserat-Reklame der weitverbreiteten **„Schwerter Zeitung“** empfohlen werden.

er denkt, wie er tut, läßt sich schwer entscheiden; jedenfalls macht er den Eindruck, als ob es ihm nicht bewußt sei, daß die gegen ihn ausgesprochene Strafe auch vollstreckt werden könne.

* **Aunen,** 29. Jan. (Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange.) Am Freitag spielten zwei kleine Mädchen der von ihrem Mann verlassenen Ehefrau Bartz in einem unbewachten Augenblick mit Streichhölzern und einer Kerze. Plötzlich fingen die Kleider der 3 Jahre alten Gertrud Bartz Feuer, worauf beide Kinder auf den Flur eilten. Das in hellen Flammen stehende Kind wurde von der herbeieilenden Mutter und von einer anderen Frau von den brennenden Kleidern befreit; das Bedauernswerte hatte erhebliche Brandwunden davongetragen und mußte dem Wittener Diakonissenhause, woselbst es gestern abend den erlittenen Verletzungen erlegen ist, zugeführt werden. — In vergangener Nacht geriet in der Grube der Zeche Wiendahlsbank in Kruckel der Bergmann Emil Kurzius von hier unter einen hereinbrechenden schweren Stein. Kurzius konnte nur als Leiche geborgen werden.

* **Münster,** 29. Januar. (Ueber einen Spionagefall) schreibt der „Westf. Merkur“: Beinahe hätten wir auch in Münster unseren Spionagefall gehabt. Verhaftet war der Spion schon und höchst verdächtig hatte er sich auch gemacht. Denn einmal hatte er sich Eingang in die Kaserne verschafft und zweitens sprach er andauernd vom Totschießen. So wurde er denn gestern morgen verhaftet und mehrere Stunden in Haft gehalten, bis im Laufe des Nachmittags von der Behörde seiner Heimatstadt telegraphisch die Bestätigung seiner Legitimation eintraf. Danach ist es ein Militäreffektenreisender, der in Ausübung seines Geschäfts um die Erlaubnis zum Betreten der Kasernen gebeten und diese erhalten hat, seit etwa einem Jahrzehnt nach Münster kommt, ohne aber zu spionieren. Als man ihn endlich freiließ, behauptete er noch: „Es ist wirklich zum Totschießen.“

* **Wanne,** 29. Januar. (Aus dem Fenster gestürzt) und zwar aus dem vierten Stockwerke ist hier gestern das 2½ Jahre alte Töchterchen des Schneidermeisters Maurer. Während der Vater auf dem Schneidertische saß und seinem Handwerke oblag, spielte unten vor dem Hause eine Musikkapelle. Das Kind hörte die Klänge, lief ans Fenster und beugte sich hinaus. Noch ehe es der Vater verhindern konnte, geschah das Unglück; das Kind stürzte hinunter und war sofort tot.

* **Sprockhövel,** 29. Jan. (Der Sprung aus dem fahrenden Zuge.) Der hier am Bahnbau beschäftigte kroatische Arbeiter Peter Muntschillowiez war wegen Verbrechens verhaftet worden und sollte nach Hattingen ins Gerichtsgefängnis gebracht werden. Als der Zug, in dem die Fahrt erfolgte, zwischen Sprockhövel und Bredenscheid sich befand, sprang der Häftling durch die Tür ins Freie. Der ihn begleitende Polizeibeamte zog sofort die Notleine und brachte auch den Zug zum Stehen. Beim Absuchen des Geländes lag M. jammernd am Bahndamm; er hatte ein Bein gebrochen. Nachdem ihm ein Notverband angelegt war, wurde er dem Krankenhause zugeführt.

* **Essen,** 29. Januar. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich am Wahltage im Stadtteile Rellinghausen. Eine Droschke, durch die säumige Wähler an die Wahlurne geholt werden sollten, fuhr ohne Rücksicht auf das Leben der Straßengänger über die Kunstwerkerstraße. Die 6 Jahre alte Gertrud Hicking geriet unter den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Der gefühllose Kutscher, den allein die Schuld an dem Unfall trifft, ließ das Kind auf der Straße liegen und fuhr unbekümmert weiter. Er wurde verhaftet.

* **Wald,** 29. Januar. (Tod durch Hunde.) Der 11jährige Schüler Georg Hils wurde auf dem Wege zur Schule von zwei Hunden umgelaufen und hat den Tod dadurch gefunden. Er konnte sich nicht mehr allein nach Hause begeben. Am Abend trat der Tod infolge Blutergusses ins Gehirn ein.

* **Köln,** 29. Januar. (Ein kriegslustiger Weichensteller.) Der hiesigen Polizei hat sich gestern ein Weichensteller aus Lothringen freiwillig gestellt, der Ende vorigen Jahres, nachdem er sein vierteljähriges Gehalt im Voraus erhalten hatte, nach der Türkei gereist war, um sich in Tripolis zum Krieg gegen die Italiener anwerben zu lassen. Der Weichensteller, der an den Kämpfen in Südwestafrika teilgenommen hat, muß aber wohl unterwegs die Lust zu neuen Kriegstaten verloren haben, denn er schlug andere Wege ein u. bereiste mehrere Städte. Als er mittellos war, meldete er sich hier freiwillig bei der Polizei.

* **Köln,** 29. Januar. (Sich selbst in Brand gesteckt) hat in vergangener Nacht ein Untersuchungsgefangener im hiesigen Gefängnis. Der Mann hatte wiederholt seine Unschuld beteuert u. schließlich geäußert, lieber zu sterben, als unschuldig Strafe zu dulden. Er begoß seine Kleider mit Petroleum und zündete sich an. Mit schweren Verletzungen schaffte man ihn ins Krankenhaus.

* **Zweibrücken,** 29. Januar. (Ein jugendliches Geschwisterpaar als Kirchenräuber.) In der katholischen Kirche wurde nachts ein Einbruch verübt, sämtliche Schubladen und Schränke in der Sakristei erbrochen. Meßgewänder und Kelche durcheinander geworfen usw. Die Einbrecher ließen einen Zettel zurück, laut welchem sie nicht das Gewünschte fanden. Durch diesen Zettel gelang es noch im Laufe des anderen Tages, als die Einbrecher den 14 Jahre alten Fortbildungsschüler Paul Ehrhard und seine 12 Jahre alte Schwester zu ermitteln und festzusetzen. Der Bursche hatte tagsüber gestohlenes Werkzeug an Ort und Stelle gebracht und sich dann abends durch eine zweistündige Arbeit an einem Sakristeifenster Eintritt in die Sakristei verschafft. Von dort wollte er dann in die eigentliche Kirche vordringen und dort den Opferstock erbrechen, was ihm aber nicht gelang. Die beiden Kinder hatten sich schon seit drei Tagen von Hause entfernt und seitdem nicht weniger als 7 Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Nachts hausten sie in Heuschuppen und am Tage besuchten sie die Kinos. Bei ihrer Verhaftung gaben sie alles unumwunden und ohne Reue zu.

Allerlei Wahlgeschichten.

Das Eis als Wahlhindernis.

Durch die plötzliche Kälte an der Wahl verhindert waren die Bewohner der Insel Borkum. Durch die Eisverhältnisse war der Verkehr mit der Insel abgeschnitten, und so konnten die Papiere (Wahlumschläge usw.) nicht besorgt werden. In der Hauptwahl fielen in Borkum auf den Freisinnigen Fegter 374, auf den Bündler Engelkes 50 Stimmen. Bekanntlich ist Fegter, in der Stichwahl mit 5575 Stimmen Mehrheit gewählt worden.

Geringe Stimmenmehrheiten.

Eine ganz interessante Zusammenstellung geringer Stimmenmehrheiten, die in der Wahl die Entscheidung brachten, veröffentlicht die „Köln. Volksztg.“. Am deutlichsten hat sich das in Bingen-Alzey gezeigt, wo bei der Stichwahl drei Stimmen zugunsten des Nationalliberalen Dr. Becker gegenüber dem Freisinnigen Korell den Ausschlag gaben. In Köln-Land waren es 31 Stimmen, durch die eine Stichwahl vermieden wurde. In Berlin I wurde der Freisinnige Kaempf mit nur zehn Stimmen Mehrheit gewählt. In Schweiz fehlten bei der Hauptwahl dem Polen v. Saß-Jaworski nur zwei Stimmen an der absoluten Mehrheit, und es wurde eine Stichwahl nötig, in der dann der Kandidat der Reichspartei obsiegte. In Jerichow wurde der Sozialdemokrat mit nur sieben Stimmen Mehrheit gegen den Konservativen gewählt. Auch in Borna siegte der Reichsparteiler von Liebert mit einem Vorsprung von nur 24 Stimmen über seinen sozialdemokratischen Gegner.

Dortmunder Stadttheater

Dienstag, 30. Jan., abends 7½ Uhr: „Faust und Margarete“. Oper von Charles Gounod.
Mittwoch, 31. Jan., abends 7½ Uhr: „Kaufmann von Venedig“. Lustspiel von W. Shakespeare.
Donnerstag, 1. Febr., abends 7½ Uhr: „Festouvertüre“. Komponiert von Friedrich dem Großen. Hierauf: „Der alte Fritz und die Westfalen. Vaterländische Dichtung mit lebenden Bildern von Johanna Baltz.
Freitag, 2. Febr., abends 7½ Uhr: „Freund Fritz“. Ländliches Sittengemälde v. Erckmann-Chatrian.
Sonnabend, 3. Febr., abends 7½ Uhr: „Martha oder der Markt zu Richmond“. Romantische Oper von Friedr. von Flotow.
Sonntag, 4. Febr., nachm. 3½ Uhr: „Heimat“. Schauspiel von Hermann Sudermann. Abends 7½ Uhr: „Eva“. Operette von Franz Lehár.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 30. Jan., 8 Uhr: „Madame sans Gêne“;
Donnerstag, 1. Febr., 7½ Uhr: „Mignon“.
Freitag, 2. Febr., 8 Uhr: „Die versunkene Glocke“.
Sonntag, 4. Febr., nachm. 3½ Uhr: „Die schöne Ungarin“; abends 8 Uhr: „Jungfrau von Orleans“.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

30. Januar: Milde, meist trübe, feucht.
31. Januar: Naßkalt, Nebel, teils heiter.
1. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null.
2. Februar: Bewölkt, veränderlich, feuchtkalt.
3. Februar: Bewölkt, Niederschläge, teils heiter, milder.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Unser 1574
Schulstrumpf „Eisenstark“
doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz
sehr billig
Gebr. Stein.


Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt
Carl Kastin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Trotz der **steig. Schweinepreise** offeriere ich
Ia. Schweinekleinfleisch
Köpfen, Beinen, Schwänzen pp., garantiert tierärztlich untersuchte, saubere, inländische Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. mit 30 ₰; Postkolli enthaltend 9 Pfd. 3 M, Konserven: Sülze 5 Pfd.-Dose 3 M., 9 Pfd.-Dose 4.50 M., knochenfreies Schweinefleisch 5 Pfd.-Dose 2.90 M., 9 Pfd.-Dose 4.40 M. Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour.
Alb. Carstens, Altona a. E. Eimsbüttelerstraße 63. [244

Ein gut erhaltener
Sprungherd
für größeren Haushalt oder Wirtschaft geeignet billig zu verkaufen. 548
Holzen, Rosenweg 63.

Otto Marx's 3 Mark Korsett 519 ist das beste
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstr. 29

Lebensstellung oder 146
Nebenverdienst
auch ohne Kapital mit Leichtigkeit
viele tausend Mark
zu verdienen.
Keine Versicherung. — Kein Versandhaus.
Rührige Leute können sich in kurzer Zeit
eine dauernde Rente
schaffen. Auch passend f. Inhaber v. Geschäften.
Gefl. Offerten unter Beifügung von 20 Pf. Rückporto möglichst mit Angabe des Berufes
unter Chiffre L. L. 173
Annoncenexpedition Warmbrunn u. Co. Berlin W., Bismarckerstr. 10.

2 Knaben
ordentlicher Eltern finden zu Ostern Lehrlingsstelle.
Carl Braus
Buch- und Kunstdruckerei. 624

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Pumpernickel
Weizenstuten
Mürbestuten
mit und ohne Rosinen.
Sämtl. Backwaren
in den meisten Kolonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus

Kenner sagen:
Die wohlschmeckendsten und besten Suppen sind die von **Knorr!**
3 Teller Suppe für 10 Pfg.
Probieren heißt, sich überführen

Puppenklinik! Haararbeiten!
Sämtliche Reparaturen an Puppen, Köpfen, Armen, Beinen Bälgen, Perrücken etc. werden prompt ausgeführt.
Alle Haararbeiten, wie Zöpfe, Frisets, Perrücken, Haarketten, Bilder und Gemälde. — Zöpfe in natürlichen Farben von 5 M an
Zöpfe aus Naturhaar, ungefärbt, in allen Preislagen.
Nur eigene Anfertigung! Kein Fabrikzopf!
Bringe auch meinen Damen-Frisier-Salon, separat, ausgestattet mit den neuesten Apparaten in empfehlende Erinnerung.
Anton Suttmann, Bismarck- u. Wilhelmstr.-Ecke

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 29.
— Fernsprecher 233. — 6323

Verzogen nach
Bahnhofstr. 16.
6033
A. HOFFMANN, Dentist.

„Beharrlichkeit führt zum Ziel!“
— Modell 1911. —
„Stets bereit — Hände — frei“ —
das Produkt 7jähriger Versuche und Erfahrung, leistet in jedem Haushalt, in jedem Beruf vortreffliche Dienste. Kein Massenartikel, kein Leuchten in der Tasche, keine Marktware, daher auch kein Verdrussartikel. Preis 4 bis 20 Mark, Brenndauer 5—100 Std. Versand gegen Nachnahme, bei Vorausbezahlung Porto und Packung frei. Batterie-Abonnement frei Haus. Wiederverkäufer sucht
Gustav Remus-Armee-Laterne, Halle a. S. 7.
Zeugniss:
„R. A. L. leistet bei Versehgängen zu Kranken vorzügliche Dienste. Auf die Brust im Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg, erleichtert Lesen und Schreiben beim Kranken.“ 7606
Rabensburg Niederösterreich, 14. III. 1911. Pfarramt
gez: Ibl, Pfarrer.

Mit Freuden
kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Rino-Salbe von einem hartnäckigen, nassen Flechtenleiden befreit bin. Seit 10 Jahren waren meine Finger damit behaftet und schon nach kurzem Gebrauch der Rino-Salbe sind sie völlig geheilt ich sage Ihnen tausend Dank.
P. I. 1. 10. P. H.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Kaufhold's Schulstrumpf
aus 4fach reiner Wolle dopp. Knien, Fersen und Spitzen in eigener Strickerei hergestellt, ist an Haltbarkeit unerreichbar.
Carl Kaufhold
627 Brückstrasse 5.

Futter-Fischmehl
unentbehrliches Beifutter zur Aufzucht und Mast von Schweinen
empfiehlt (8233
C. Lethaus.

Abgeschl. Etagen
von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
25 Königstraße.

Freundl. möbliertes
Zimmer
in ruhiger Straße zu vermieten. 420
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ein zuverlässiger 636
Knecht
möglichst verheiratet, findet dauernde Beschäftigung bei
Carl Dittrich,
Hoch- und Tiefbaugeschäft.

Wegen Verheiratung meines jetzigen, suche ich zum 1. Mai ein ordentliches, fleißiges 652
Zweitmädchen
nicht unter 18 Jahren.
Frau Direktor Emmerich
Bahnhofstraße 31.

Suche zum 15. Februar erfahrenes 645
Mädchen
für ganze oder halbe Tage.
Frau Wilh. Rath
Hagenerstr. 31.

Gewerbebank
e. G. m. b. H.,
Schwerte. 5978
Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 1765 Köln.
Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.
Wir vergüten z. Zt. auf Spareinlagen:
Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %
„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%
„ 6- „ „ „ „ „ 4½%

sprachen deutlich genug. Von diesem Augenblick an empfand Dr. Merian einen wirklichen und richtigen Haß gegen die unausstehliche amerikanische Millionärin und ein tiefsinniges Mitleid mit dem holdseligen Geschöpf, das augenscheinlich verurteilt war, einer launenhaften Despotin Sklavendienste zu leisten. Sein Groll gegen Miß Pogson aber wurde vollends zur hellen Empörung, als er bald darauf gewahrte, daß sie ihre sichtlich widerstrebende Untergebene durch eifrigen und gebieterischen Zuspruch zwang, auf einem der ungefügen, langgestreckten Fahrzeuge Platz zu nehmen, die nach Hans Merians Meinung mit einem Rodelschlitten gerade noch so viel Aehnlichkeit hatten, wie ein hundertpferdiges Touren-Automobil mit einem Dogcart. Das Ding hatte acht Sitze, Motorsteuerung und allerlei sonstige „Vervollkommnungen", die es zu einer richtigen Selbstmordmaschine machten. Daß eine Heroine wie Miß Pogson sich ohne Zögern einem so unheimlichen Vehikel anvertraute, schien dem Doktor ja vollkommen begreiflich; daß man aber ein ätherisch zartes Wesen von Miß Meyers elfenhafter Konstitution nötigte, sich mit Zittern und Herzklopfen hineinzusetzen, war geradezu eine Brutalität. Jetzt sauste der Bobsleigh an dem Doktor vorüber den zunächst noch sanft geneigten Hang hinab. Und ihm war, als hätte ihm im Moment des Vorbeigleitens ein flehender, Hilfe heischender Blick aus den herrlichen Augen getroffen. Mit angstumschnürtem Herzen schaute er dem Schlitten nach, bis er ihm an der ersten Kurve entschwand. Dann kehrte er kurzentschlossen dem Startplatz den Rücken, denn er fühlte, daß er nicht im Stande sein würde, einer etwaigen Wiederholung dieser grausamen Quälerei eines armen, hilflosen Wesens untätig zuzusehen. —

(Schluß folgt.)

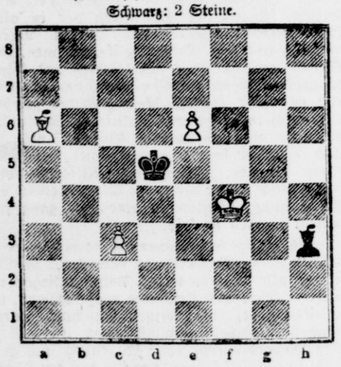
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 242.

Endspielstudie von F. Sackmann in München.
(„Deutsche Schachblätter".)

Schwarz: 2 Steine.



Weiß: 4 Steine.
Weiß zieht an und gewinnt.

1. La6—c8 Lh3—f1 2. e6—e7 Lf1—b5 3. c3—c4+! Kd5×c4 4. Lc8—a6 usw.
Oder 1. . . . . Lh3×e6 2. Lc8×e6+ Kd5×e6 3. Kf4—e4 gewinnt leicht durch die Opposition.

Partie Nr. 245.

Turnierpartie, gespielt zu San Sebastian am 20. Februar 1911.

Spanische Partie.

Weiß: J. R. Capablanca, Newyork.
Schwarz: Dr. O. S. Bernstein, Moskau.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	Sg8—f6
4. 0—0	Lf8—e7
5. Sb1—c3	d7—d6
6. Lb5×c6+	b7×c6
7. d2—d4	e5×d4
8. Sf3×d4	Lc8—d7
9. Lc1—g5	0—0
10. Tf1—e1	h7—h6
11. Lg5—h4	Sf6—h7
12. Lh4×e7	Dd8×e7
13. Dd1—d3	Ta8—b8
14. b2—b3	Sh7—g5
15. Ta1—d1	De7—e5
16. Dd3—e3	Sg5—e6
17. Sc3—e2	De5—a5

Beide Teile haben sich solide entwickelt; jetzt beginnen die Kombinationen des Mittelspiels. Weiß eröffnet den Angriff gegen den König, während Schwarz auf dem Damenflügel operiert, um den Gegner von seinem Angriff abzulenken.

18. Sd4—f5	Se6—c5
19. Se2—d4	

Droht 20. Sd4×c6; zugleich droht 20. Sf5×h6+ g7×h6 21. De3×h6 nebst 22. Te1—e3.

19.	Kg8—h7
20. g2—g4	

Weiß setzt den Ansturm in kräftigster Weise fort, ohne sich um den bedrohten Ba2 zu kümmern.

20.	Tb8—e8
21. f2—f3	Sc5—e6
22. Sd4—e2	Da5×a2

Dieses Schlagen ist gefährlich; Schwarz hofft, dem bedrängten Königsflügel von b2 aus wieder zu Hilfe kommen zu können.

23. Se2—g3	Da2×c2??

Den zweiten Bauern durfte Schwarz ganz entschieden nicht schlagen, sondern mußte mit der Dame sofort nach a5 zurück (eventuell weiter nach b6).

24. Td1—c1	Dc2—b2
25. Sg3—h5	

Das Spiel scheint für Schwarz verloren zu sein.

25.	Tf8—h8
26. Tc1—e2	Db2—e5
27. f3—f4	De5—b5
28. Sf5×g7	Se6—c5

Auf Se6×g7 folgt 29. Sh5—f6+ Kh7—g6 30. Sf6×d7 mit der Drohung 31. f4—f5+ und 32. Sd7—f6#; aber Schwarz hatte dabei vielleicht etwas mehr Chancen als bei der Textfortsetzung.

29. Sg7×e8	Ld7×e8
30. De3—c3	f7—f6
31. Sh5×f6+	Kh7—g6
32. Sf6—h5	Th8—g8
33. f5—f6+	Kg6—g5
34. Dc3—e3+	Kg5—h4
35. De3—g3+	Aufgegeben.

Es war auch die höchste Zeit; es wäre nämlich im nächsten Zuge h2—h4# gefolgt.

Humor.

Erraten. Arzt: „Ich werde Ihnen das Rauchen, Trinken, Skatspielen und späte Schlafengehen verbieten müssen."

„Aha, ich sehe schon, meine Frau hat Sie konsultiert!"

Die richtige Antwort. Angestellter: „O bitte, Sie haben mich nicht engagiert, um diese Arbeit zu tun!"

Chef: „Nicht? Aber ich werde Sie entlassen, weil Sie sie nicht tun."

Oh! Junge Frau zur Köchin: „Anna, heute machen Sie Kalbfleisch mit Kapernsauce und Reis. Haben wir Kapern im Hause?"

Köchin: „Nein, gnä' Frau."

„Nun, dann gehen Sie in den Garten und schneiden Sie welche ab!"

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Gegen Geringere sei höflicher als gegen Höhere.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang · Erscheint . . . tägliches Tageorgan des Kreises · Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 25. Dienstag, 30. Januar 1912.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vielleicht hätte der Schmerz das Entzücken überwogen, hätte sie ahnen können, daß die Worte wirklich nichts bedeuteten, daß das flüchtige Interesse, das Erich am Hochzeitstage für seine Frau zu empfinden geglaubt hatte, längst wieder eingeschlafen war, und daß ihr Bild nach und nach aus seiner Erinnerung verschwand, je mehr er sich in den Gedanken an seine Arbeit und die Vorbereitungen dazu versenkte.

Glücklicherweise erfuhr Angela nicht, daß ihr Gatte nicht imstande sein würde, eine Beschreibung seiner Frau zu geben, wenn jemand ihn danach fragen sollte, und wenn sie sich im Park erging oder auf der Terrasse saß, träumte sie mehr als einen seligen Traum von Wiedervereinigung und baute die wunderbarsten Luftschlösser, in denen er als König herrschte. Erich aber entfernte sich immer weiter von ihr im Körper und im Geist.

„Ich weiß jetzt, warum ich ihn geheiratet habe," sagte sie sich, als sie an einem trüben Septembernachmittag auf der Terrasse saß und zu den fernen Hügeln hinüberblickte. „Ich glaube nicht, daß ich mich dazu entschlossen haben würde, wenn es nur eine Geldfrage gewesen wäre, und wenn ich es wirklich nur als geschäftliches Uebereinkommen betrachtet hätte. Diesen Gründen hätte ich mich niemals gefügt. Aber — früher habe ich es immer lächerlich gefunden, wenn von Liebe auf den ersten Blick die Rede war — aber jetzt glaube ich daran, und deshalb — deshalb hab' ich eingewilligt, seine Frau zu werden."

Schritte auf der Terrasse schreckten sie aus ihrem Nachdenken auf, und ein Diener meldete: „Frau Bürgermeister Scheibler."

Errötend erhob sich Angela und ging der Besucherin entgegen. Noch lag ein Lächeln um ihre Lippen und ein verträumter Ausdruck in ihren Augen, als sie mit ausgestreckten Händen auf die Frau Bürgermeisterin zutrat, die steif aufgerichtet näher kam.

„Oh, wie mich das freut, daß Sie mich aufsuchen, verehrte Frau," begann Angela in der ihr eigenen liebenswürdigen Art. „Hoffentlich ist es Ihnen nicht unangenehm, auf der Terrasse zu sitzen? Ich pflege hier den Nachmittagskaffee einzunehmen, denn ich habe immer das Gefühl, als ob ich gar nicht genug draußen sitzen könnte. Ich muß mich immer wieder von neuem überzeugen, daß ich wirklich auf dem Lande bin."

„Ach, wirklich! Ich dächte, hier könnte man nicht gut vergessen, daß man auf dem Lande ist," versetzte Frau Scheibler kühl, und ihr ganzes Wesen war so steif und atmete einen so eisigen Hauch aus, daß die junge Frau meinte, es müsse wohl in Grauberg Sitte sein, Neuankommende als eine Art Verbrecher zu betrachten, bis man vom Gegenteil überzeugt war. Wenigstens schien dies die Auffassung der Bürgermeisterin zu sein, denn sie betrachtete Angela vom Kopf bis zu den Füßen mit Blicken, die ihre Mißbilligung deutlich genug ausdrückten. In der Tat nahm sie sehr genau Notiz von dem Aussehen und der Toilette der Herrin von Hammerstein, und beides hatte nicht das Glück, vor ihren Augen zu bestehen.

„Keine anständige junge Person hat kupferfarbenes Haar," dachte sie bei sich, während Angela sich Mühe gab, ihr ein paar Höflichkeitsphrasen zu sagen, „und es würde mich nicht ein bißchen erstaunen, wenn sie sich malte. Dies Rosa und Weiß ist doch nicht Natur. Sie wird sich wohl das Gesicht emaillieren, ich habe schon oft gehört, daß solche Berliner Damen das tun, und ihr Kleid — geradezu lächerlich!"

Angela trug ein sehr einfaches, weißwollenes Prinzeßkleid, das sich in weichen Falten ihrer anmutigen Gestalt anschmiegte, und am Hals und den halblangen Aermeln mit durchsichtigen Spitzen verziert war, und dies durchaus nicht überelegante Gewand erregte Frau Scheiblers Mißfallen in hohem Grade.

„Ganz unpassend und lächerlich," dachte sie ärgerlich, „geradezu theatralisch! Warum kann sie nicht eine einfache Bluse und irgendeinen hübschen, kräftigen, fußfreien Rock tragen, wie andere junge Frauen?"

Angela versuchte unterdessen, ein Gespräch in Fluß zu bringen, sie redete vom Wetter und der Aussicht, von Berlin und Grauberg und war wohl erstaunt, gar keine Antwort zu bekommen, doch schrieb sie das hartnäckige Schweigen ihrer Besucherin ländlicher Schüchternheit zu. Sie ahnte ja nicht, daß dieser Gedanke in bezug auf die aristokratische Dame vor ihr beinahe einem Verbrechen gleich kam.

„Es ist mir ein großer Genuß," sagte sie, gerade als Frau Scheibler sich ihren Betrachtungen so weit entrissen hatte, um einigermaßen zuhören zu können. „Berlin ist im Sommer so sehr dunstig und drückend, und ich war nicht daran gewöhnt, in der Stadt zu wohnen, so daß die Hitze mich wirklich angriff. Finden Sie nicht auch, daß Berlin im Sommer schwer zu ertragen ist?"

„Ich kann darüber leider nicht urteilen," erwiderte die Frau Bürgermeister im Ton einer beleidigten Königin. „Wir haben den Sommer niemals in der

Hauptstadt zugebracht. Ich glaube, ich bin in meinem ganzen Leben im Juli und August nicht in Berlin gewesen. Als ich noch in meinem Elternhause war, pflegten wir immer schon im Mai auf unsere Güter zu gehen, und vor Oktober kamen wir nie zurück."

„Ja, liebe Frau Bürgermeister," entgegnete Angela sehr ruhig, „nicht jeder ist so glücklich, im Sommer auf seine Güter gehen zu können. Ich konnte es leider nicht. Ehe ich mich verheiratete, war ich gezwungen, meinen Lebensunterhalt zu verdienen, denn ich war eine vermögenslose Waise. Ich hatte eine Stellung bei einer Dame, deren Kinder ich beaufsichtigte und unterrichtete, und sie verreiste meist schon im Juni, so daß wir Juli und August immer in der Stadt zubrachten."

„Ach so!" sagte Frau Scheibler und fand Angelas Toilette jetzt noch unpassender als vorher. Was brauchte eine Person, die früher Kinderfräulein gewesen, so ein auffallendes Kleidungsstück zu tragen, sie konnte sich wohl mit Bluse und Rock begnügen!

„Sie müssen es doch sehr schwierig finden," meinte sie dann bissig, „sich in Ihre neue Stellung hineinzufinden. Einen so großen Haushalt in Ordnung zu halten, sind Sie doch wohl gar nicht gewöhnt, und es fällt Ihnen sicher sehr schwer, namentlich ohne Ihren Mann."

„Nun, meine Stellung hier ist auf jeden Fall bedeutend angenehmer, als die eines Kinderfräuleins bei ungezogenen Kindern," sagte Angela lachend, und auch dies Lachen fand keine Gnade vor den Augen der gestrengen Frau, die es unerhört fand, daß jemand sich darüber amüsieren konnte, Kinderfräulein gewesen zu sein.

„Ja, aber ohne Mann!" sagte sie daher nochmals.

„Mein Mann" — Angela sprach das Wort langsam, fast liebkosend aus — „mein Mann ist leider zu einer längeren Abwesenheit gezwungen. Es ist ihm von der Regierung eine wichtige Mission nach Afrika übertragen worden, die es ihm unmöglich machte, mich hierherzubegleiten. Es ist eine sehr, sehr wichtige Sache."

„Ach so," sagte die Frau Bürgermeister in einem Ton, der an sich schon eine Beleidigung war. „Ich muß gestehen, daß ich nicht recht einsehe, warum er dahin und seine Frau dorthin gehen mußte. Und noch dazu am Hochzeitstage! Als ich davon hörte, war ich sehr, sehr erstaunt, ich wollte es gar nicht glauben. Sie müssen verzeihen, daß ich so offen spreche," fügte sie hastig hinzu, denn sie bemerkte, wie die junge Frau sich bei ihren Worten stolz aufrichtete und ein Ausdruck der Abwehr in ihr eben noch so liebenswürdiges Gesichtchen trat, „aber Sie müssen doch selbst zugestehen, daß Sie eigentlich noch zu jung sind, um in eine so peinliche, ich möchte sogar sagen, zweideutige Lage versetzt zu werden. Als Frau von Welt und Ihnen an Jahren und Erfahrung weit voraus kann ich Sie wirklich nur bedauern."

Angela errötete tief, und ein Zornesblitz aus ihren schönen Augen traf die Sprecherin. Ihre Haltung wurde noch straffer, ihr Gesichtsausdruck noch abweisender.

„Ich danke," sprach sie mit stolz zurückgeworfenem Kopf, „ich bedarf Ihres Bedauerns nicht. Und meine Lage ist durchaus nicht zweideutig. Mein Gatte ist in einer schwierigen und gefährlichen Mission in ein Land gegangen, wo eine Frau ihm nur im Wege sein würde. Es war keine Möglichkeit, daß ich ihn hätte begleiten können, so gern ich es getan hätte. Und deshalb bin ich hierhergekommen, um sein Haus zu hüten, bis — er zurückkehrt."

Das kurze, kaum merkliche Zögern vor den letzten zwei Worten war dem scharfen Ohr der Bürgermeisterin natürlich nicht entgangen, und sie schloß daraus sofort in der ihr eigentümlichen Weise, immer das Schlimmste von anderen zu denken, es müsse doch etwas in der Martensschen Ehe nicht stimmen, und sie hätte zu gern gewußt, was.

„Bis er zurückkommt, hm!" versetzte sie. „Nun, ich kann Ihnen nur sagen, Frau Martens, wenn Sie denn schon ohne Mann hier leben müssen, wäre es doch entschieden passender, wenn Sie sich eine ältere Gesellschafterin nähmen. Sie sind viel zu jung, um hier so allein zu wohnen, nehmen Sie mir's nicht übel." Und ein vernichtender Blick streifte einen Tuff roter Rosen, die Angela sich an die Brust gesteckt hatte.

„Eine nette ältere Person müßten Sie um sich haben," fuhr sie fort. „Ich könnte Ihnen sogar eine Dame empfehlen, die sich sehr gut für Sie eignen würde. Es ist eine arme Cousine meines Mannes, eine liebe, gute Seele, die sich Ihnen gern widmen würde, wenn Sie dafür ein angenehmes Heim hätte, das heißt —"

„Ich bin Ihnen sehr dankbar," unterbrach Angela hier den Redestrom. Sie war zuerst über diese dreiste Einmischung in ihre eigensten Angelegenheiten empört gewesen, aber nun faßte sie die Sache von der humoristischen Seite auf. „Ich habe aber wirklich nicht die Absicht, eine Gesellschafterin zu engagieren. Ich glaube, es würde mir überhaupt nicht gefallen, jemand bei mir zu haben, und ich fürchte, der Dame würde es auch bei mir nicht gefallen. Wenn es meinem Mann recht ist, daß ich hier allein lebe, so meine ich, es könnte auch anderen Leuten recht sein. Aber ich verspreche Ihnen, verehrte Frau, ich werde nichts Anstößiges oder irgendwie Schreckliches tun, Grauberg wird über mein Betragen nicht entsetzt sein müssen." Der Schalk blitzte bei den letzten Worten aus ihren Augen, und sie hatte Mühe, die Heiterkeit zu unterdrücken, die an Stelle ihrer Empörung getreten war.

„Das hoffe ich, das hoffe ich sehr," entgegnete Frau Scheibler sehr steif und erhob sich so hastig, daß alle Falten ihres schwarzseidenen Besuchskleides heftig raschelten. „Grauberg ist ein sehr friedliches, sehr moralisches Städtchen, und wir sind sehr streng in unseren Ansichten über das, was sich gehört. Wir sind an keinerlei Extravaganzen gewöhnt, und jeder, der sich zur hiesigen Gesellschaft zählt, ist über die Verhältnisse der anderen genau unterrichtet. Wir haben keine Totengerippe in unseren Schränken, keine dunkeln Ecken, die wir unsern Freunden nicht zeigen könnten, keine Geheimnisse, die unsere Nachbarn nicht mit uns teilen dürften."

Auf diese mit großer Salbung gesprochenen Worte erwiderte Angela lustig: „Nun, dann passe ich ja ganz gut hierher, verehrte Frau Bürgermeister, ich pflege auch keine Skelette in meinen Schränken aufzubewahren, und dunkle Ecken und Geheimnisse gibt es bei mir nicht. Ich bin überhaupt gar nicht anders als andere Menschen, es müßte denn sein, daß meine Jugend und die Tatsache, daß ich erst so kurz verheiratet bin, mich zu einer Ausnahme machen."

Frau Scheibler hörte mit feierlicher Miene zu, keine Muskel bewegte sich, kein Funke von Humor blitzte in ihren Augen auf, denn sie hatte tatsächlich nicht begriffen, daß Angela scherzhaft gesprochen hatte. Sie hatte ein leises Gefühl, als ob die junge Frau sich über sie lustig mache, was dieser ganz fern lag, und diese Ahnung machte ihre Haltung noch steifer und salbungsvoller als vorher.

„Ich bedauere lebhaft, daß Sie sich in betreff der Gesellschafterin nicht raten lassen wollen," meinte sie, „es wäre wirklich sehr gut gewesen, wenn Sie eine erfahrene Person um sich gehabt hätten. Und ich hoffe, wenn Sie in die Gesellschaft von Grauberg eintreten, werden Sie daran denken, daß es unsere Gewohnheit ist, frei und offen miteinander zu verkehren und werden nichts vor denen verbergen, die Ihnen wahrscheinlich behilflich sein könnten. Wir alle —"

„Frau von Trent, Herr de Larive," unterbrach hier die Stimme des meldenden Dieners den Redeschwall der Bürgermeisterin.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

„Wie heißt das schlimmste Tier mit Namen?"
So fragt' ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: „Von wilden heißt's Tyrann
Und Schmeichler von den zahmen."

Die Sklavin.

Von Lothar Brenkenhorst.

(Nachdruck verboten.)

Der Erholungsurlaub, den Dr. Hans Merian sich selbst verordnet hatte, durfte bei der Ausdehnung seiner Praxis knappe zwei Wochen unter keinen Umständen überschreiten. Was ihm an Länge gebrach, mußte also durch die Intensität der Ausnutzung ersetzt werden. Und nach allem, was man ihm über die winterlichen Freuden des Ober-Engadin erzählt hatte, glaubte Dr. Merian seinen Zwecken am besten zu dienen, indem er das von allen Sportsfreunden mit verklärten Mienen genannte St. Moritz zu seinem Reiseziel erkor. Berauscht von der unvergleichlichen Schönheit der in Schnee und Eis starrenden Hochgebirgs-Natur, entstieg er an einem wundervollen, sonnigen Januar-Nachmittag dem Omnibus, der ihn vor das riesenhoch in die Lüfte ragende Grand Hotel gebracht hatte. Und der Umstand, daß ihm nur noch ein „zufällig frei gewordenes" winziges Zimmerchen im achten Stock eingeräumt werden konnte, vermochte seinem Entzücken nicht einmal dann Abbruch zu tun, als er sich überzeugen mußte, daß die schwindelnde Höhe des geforderten Preises durchaus der Höhe des Stockwerks entsprach. Kaum je hatte er sich zu einem heimatlichen Ballfest so sorglich geschmückt, als er an diesem ersten Tage für das Diner Toilette machte. Hübsch und gewinnend in seiner kraftvollen, germanischen Stattlichkeit, betrat er, als die Speisestunde gekommen war, den Lift, der ihn in die unergründlichen Tiefen hinabführen sollte. Irgendwo auf dem langen Wege machte der Fahrstuhl Halt, der Liftboy, der den jungen Arzt ziemlich von oben herab behandelt hatte, riß mit tiefer Verbeugung die Schiebetür zurück, und ließ zwei Damen eintreten, die von allen Wohlgerüchen der Rosengärten zu Schiras wie von einer lieblichen Wolke umgeben schienen. Etwas Vornehmeres und zugleich Anmutigeres meinte Dr. Merian noch nie und nirgends gesehen zu haben. Und während der wenigen Sekunden, die ihm zur Verfügung standen, war er in einem beständigen Zwiespalt, ob er seine entzückten Blicke lieber nach rechts oder nach links entsenden sollte.

Die Dame zu seiner Rechten mit ihrer weit über das Mittelmaß emporgediehenen junonischen Gestalt, der kronenartigen Pracht ihres rötlich leuchtenden Blondhaares und dem schimmernden Weiß ihres wundervoll gemeißelten Halses würde in seiner Schätzung über ihre weniger auffallende Begleiterin vielleicht den Sieg davongetragen haben, wenn nicht der hochmütig kalte Blick ihrer blauen Augen und ein eigentümlich herrischer Zug an den Mundwinkeln den bestechenden Eindruck ihrer Erscheinung empfindlich beeinträchtigt hätten. Die Nachbarin zur Linken, beinahe um einen Kopf kleiner, war von viel weniger üppigem, zierlichem Wuchs und hatte ihr dunkles Haar, das an und für sich vielleicht nicht weniger reich war als das der anderen, so bescheiden geordnet, als ob es ihr darum zu tun gewesen wäre, seine Fülle schüchtern zu verbergen. Aber sie hatte die schönsten, tiefsten und sanftesten Augen, die Hans Merian je gesehen, einen entzückend geformten kleinen Mund und eine so liebliche Haltung des feinen Köpfchens, daß der Doktor noch vor der Ankunft im Parterre mit seinem Paris-Urteil fertig war. Von seiner Person würden die beiden Damen wohl schwerlich irgendwelche Notiz genommen haben, wenn nicht der Zufall eine Art von Annäherung vermittelt hätte. Beim Verlassen des Fahrstuhls entfiel nämlich der Kleineren, von ihr unbemerkt, ein langer Handschuh aus unwahrscheinlich zartem, duftigem Leder. Und obwohl sich der Liftboy gleich einem auf seine Beute herabstoßenden Raubvogel darauf stürzen wollte, gelang es doch der überlegenen Gewandtheit Hans Merians, sich seiner zuerst zu bemächtigen. Er eilte den Damen nach und überreichte der Verlierenden mit ritterlicher Verbeugung seinen Fund. Lächelnd und mit einem allerliebsten, feinen Erröten dankte sie ihm in englischer Sprache. Aber während er mit abermaliger Verbeugung diskret zurücktrat, nahm der Doktor deutlich wahr, daß die Junonische der Dunkelhaarigen irgendein tadelndes oder strafendes Wort zuraunte. Der herrische Zug um ihren Mund trat dabei noch unangenehmer hervor, während die Gescholtene demütig wie ein zurechtgewiesenes Kind den Kopf senkte. Dann sah Hans Merian sie erst wieder, als sie nach beendetem Diner in Gesellschaft von einem halben Dutzend befrackter Herren das neben dem Speisesaal gelegene Restaurant durchschritten, und er konnte sich nicht enthalten, einen zufällig entdeckten Bekannten nach ihrem Namen zu fragen.

„Die? — Oh, das ist Miß Dogson aus Chikago, die verwaiste Tochter irgendeines amerikanischen Krösus, und ihre Gesellschafterin Miß Meyer, eine Amerikanerin von deutscher Herkunft."

Meyer? — Hans Merian hätte sich eigentlich einen etwas poetischeren Namen für die holdselige Kleine gewünscht. Aber was ist am Ende ein Name, mit dem der pluvius Zufall der Geburt den Menschen behaftet! Und wenn sie Krauthuber geheißen hätte, er würde darum doch in dieser ersten Nacht seines St. Moritzer Aufenthalts von ihr geträumt und ihr beim Erwachen den allerersten seiner Gedanken gewidmet haben.

Der neue Tag war ebenso sonnenhell und frostklar wie sein Vorgänger. Hans Merians Morgenpromenade aber war selbstverständlich nach dem Start der weltberühmten Rodel- oder Schlittelbahn gerichtet, an dem sich, wie er wußte, das gesamte internationale Sport-Publikum des vornehmen Kurortes zusammenfand. Er selber war durchaus kein Neuling in dem nervenfühlenden Sport, der hier geübt wurde, und er war oft genug mit guten Freunden zur Winterszeit hinausgezogen in die heimatlichen Berge, um auf dem Rodelschlitten lustig hinabzusausen über verschneite Hänge. Hier aber hatte die Sache doch ein etwas anderes Gesicht. Schon der Sportdreß der in allen Zungen konversierenden Herren und Damen unterschied sich merklich von den Nordpolfahrerkostümen, an die Hans Merian gewöhnt war. Die Ladies und Gentlemen, die er gestern abend im Speisesaal des Grand Hotel fast wie zu einer Festlichkeit gekleidet gesehen, konnten eben auch im einfachen, praktischen Sportkostüm die angeborene oder anerzogene Eleganz nicht verleugnen. Und nachdem seine unvermeidliche Bekanntschaft ihn auf etliche Prinzen, Fürsten und Milliardärsöhne aufmerksam gemacht, hatte der junge Arzt die etwas beklemmende Empfindung, plötzlich in eine ihm ganz fremde Welt versetzt worden zu sein.

Nach längerem Suchen erst vermochte er seine beiden schönen Liftgefährtinnen zu entdecken. Natürlich trugen sie wie alle anderen weiße, knapp anliegende Sweaters, fußfreie Röcke und kleidsame weiße Mützen, über die ein schleierartiger, die rosigen Gesichter allerliebst umrahmender Schal geknüpft war. Einmal glaubte es Miß Meyers wundervolle Augen auf sich gerichtet, und halb unwillkürlich machte er ihr aus der Ferne eine tiefe Verbeugung. Es war sicherlich keine Täuschung, daß sie ihm mit einem freundlichen Neigen des dunklen Köpfchens dafür gedankt hatte; aber eine ebenso zweifellose Tatsache war es auch, daß sich die arme Miß Meyer durch diesen Gruß abermals den Unwillen ihrer herrischen Gebieterin zugezogen haben mußte. Miß Dogsons Gesichtsausdruck und die Gesticulationen, mit denen sie ihre an die Gesellschafterin gerichteten Worte begleitete,

Mit wachsendem Erfolg

haben wir seit Jahren in unserer „WEISSEN WOCHE“ dem Publikum eine Kaufgelegenheit geboten, jeglichen Bedarf in:

Weisswaren, Leinenwaren, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche, Gardinen, Betten, Bettfedern, Taschentücher, Schürzen, Spitzen, Festons etc. etc.

in vorteilhaftester Weise zu decken. ::: Kaufen Sie daher keinerlei „Weisse Waren“ bevor Sie unsere Angebote kennen.

Beginn unserer „WEISSEN WOCHE“: Montag, den 5. Februar.

BASSE & UERPMANN.

ISERLOHN.

Lichtspielhaus

Reichskrone

■■■

Programm für Dienstag und Mittwoch.

1. **Wie die Welt von oben aussieht.** Zeppelins Schwaben-Fahrt von Gotha über Dortmund, Elberfeld-Barmen nach Düsseldorf.
2. **Rosalie ist cholerafrei. Komisch.** 675
3. **Ein Opfer der Mutterliebe.**
   Ergreifendes Drama aus dem Leben zum Preise der hehren Mutterliebe.
4. Hervorragender Schlager:
   „Der Trust“
   Die Geheimnisse einer Monopolgründung. (2 Akte.)
5. **Friede auf Erden!** Ergreifendes Weihnachtsbild.
6. **Der diensteifrige Little Hans.** Humoreske.
7. **Little Hans als photographierender Reporter.** Humoreske.

— **Einlage.** —

Mein Haar fast verloren!

Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneiten und **dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haares!** Es dürfte kaum ein Haarmittel existieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarspezialisten stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch an die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Ueberraschung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Zucker verstreut hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch meist kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überrascht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu versuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam. 7751

Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer Riesenreklame angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine **große Probe vollständig kostenlos** zugehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Muster gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an **Frl. Lene Hertsch, Niederoderwitz-Sachsen No. 115.**

Kaufmännische Abend-Kurse

für Damen und Herren

Telefon 151. erteilt täglich in: Telefon 151.

Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung, Korrespondenz, Rechnen und **fremden Sprachen** gegen mässige Honorare. 538

— **Beginn: Jederzeit.** — **Ulrich Sporleder,**

Einzel-Fächer. Einzel-Unterrichte. **Mährstrasse 18.**

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 29. Januar.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben. 847 Stück Großvieh, 444 Kälber, 91 Schafe, 2983 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	47—49	84—88
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	42—44	79—83
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70—77
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—34	63—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	47—49	81—84
	b) vollfleischige, jüngere	39—41	74—78
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—35	69—73
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46—48	82—86
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41—44	78—85
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	36—40	72—79
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	30—32	68—72
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	24—28	57—66
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	60—65	96—104
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—58	90—95
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	50—54	84—91
	e) geringere Saugkälber	42—48	73—83
	3. Schafe.		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	39—40	78—80
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120 bis 150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	45—46	56—58
	c) vollfleischige Schweine von 100 bis 120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	44—46	55—58
	d) vollfleischige Schweine von 80 bis 100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	44—45	54—57
	e) vollfleischige Schweine unt. 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	42—44	51—55
	f) Sauen	42—45	52—54

Im Wege des schriftlichen Angebots soll nachstehend verzeichnetes Holz während des Hiebes verkauft werden:

Eichen-Langnutzholz	**170**	**fm.**
Eichen-Stangen	**50**	**„**
Fichten-Langnutzholz	**35**	**„**
Fichten-Stangen	**5**	**„**

Angebote sind pro fm. für Eichen von 12-19, 20-29, 30-39 cm. Durchmesser beim Nadelholz für Fichten III. u. IV. Kl. Langnutzholz und Fichtenstangen I. u. II. Kl. abzugeben.

Die verschlossenen und mit Aufschrift „Holzverkauf“ versehenen Angebote sind bis zum 10. Februar 1912 vormittags 11 Uhr abzugeben und müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter die ihm bekannten Bedingungen anerkennt.

Eröffnung der Angebote erfolgt zur selben Zeit in Gegenwart etwa erschienener Bieter. Nähere Auskunft erteilt der Stadtförster Schwarz hierselbst. Bedingungen können gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfg. durch den Magistrat bezogen werden.

Schwerte, den 20. Januar 1912.

Der Magistrat:
Rohrmann.

665

Weidgerechter Herr sucht eine von Dortmund aus gut erreichbare

= Jagd =

zu pachten. Derselbe würde sich evtl. auch an einer Jagd beteiligen oder den Teil einer solchen übernehmen. Gefl. Angebote unter M. 674 an die Schwerter Ztg. erbeten.



Kriegerverein Schwerte.

Die General-Versammlung für Februar ds. Js fällt aus.

Die Mitglieder werden gebeten, die Anmeldung zur Kriegerversicherungs- und Fürsorgekasse **baldigst** an den stellvertretenden Vorsitzenden, Lehrer **Althoff** hier, einzusenden.

Besonders machen wir die Kameraden aus dem Handwerker- und Arbeiterstande auf die Vorteile der geplanten Einrichtung aufmerksam. 669

Schwerte, 30. Januar 1912.

Der Vorstand.

Fischmehl

Gröbste Mahlung.

Hervorragendes Beigabe futter zur Mast und Aufzucht von Schweinen, vorzüglich bewährt zur Anregung der Legetätigkeit bei Hühnern.

— — **empfiehlt** — —

L. Weinberg.

678

Junges Mädchen

18 Jahre alt, evangel., sucht Stellung als Stütze. Dieselbe übernimmt auch alle häuslichen Arbeiten.

Offerten unter **H. C. 666** an die Geschäftsst. der Schw. Ztg. erbeten.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 31. Januar vormitt. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Rath hierselbst

2 Vertikows, 6 Küchenschränke und 1 Waschtisch mit Marmorplatte und Spiegel

gegen bar versteigern.

Schwerte, 30. Jan. 1912.

Morgenroth,
684 Gerichtsvollz.

Zwangs-Versteigerung.

Am 31. dss. Monats vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Wirt Rath, hier

1 Tisch, 4 Rohrstühle 1 Glasschrank und 1 Plüschsessel

öffentlich gegen bar versteigern.

Grothaus,
685 Gerichtsvollz.

Suche sofort ein tüchtiges, älteres 671

Mädchen

für Küche und Haushalt.

Frau A. Bracht,
Hüfingstraße 19.

Je eine Wohnung von

3 Zimmern,
4 Zimmern u.
5—6 Zimmern

zu sofort oder 1. April zu mieten gesucht.

Offerten unter **F. D. 664** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Grüne Heringe

5 Stck. 45 Pfg.
10 Stck. 78 Pfg.

Frische Bückinge

per Kiste **77** Pfg.

Sardinen

per Faß 98 Pfg.

Bratheringe

16 Pfd.-Dose 2.40 M.

Rollmops

3 Stück 20 Pfg.

Sülze, Ochsenmaulsalat, Corned Beef

billigst. 680

Kaufhaus
für Lebensmittel
Brückstraße 23.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX.
Ostenstrasse 20.

Branntwein

— hiesigen —
per Liter **75** Pfg.
empfiehlt 679
L. Weinberg.

Wer

Erfindungen

kaufen, verkaufen, oder sich schützen lassen will, wende sich an

Sondermann & Riedor
Ingenieure, Elberfeld, Bahnhofstraße 4, gegenüber dem Hauptbahnhof, Fernspr. 1958. Aeltestes Patentbureau am Platze. 6344

Steins
95 Pfg. Tage.

Die Hauptwoche
von Mittwoch den 31. Jan. an

Neu-Auslagen in allen Abteilungen.

1000 m Kleiderstoffe für Haus- und Strassenkleider, Blusen, Kinderkleider etc., engl. Neuheiten und Cheviots in allen Farben per Meter **95 Pfg.**

Schwarze und weisse **Kleiderstoffe** zur Einsegnung hervorragende Qual. teils reine Wolle p. M. 95 Pfg.

Reste und Abschnitte Hemdentuch, Nessel, Handtuchgebild' Biber, bis 4 m. jeder Coup. **95 Pfg.**

Enorm billig: 500 Stück Herren-Selbstbinder darunter die teuersten Qualitäten, nur letzte Neuheiten per Stück 95 Pfg.

Schlafdecken gute Qual. 95 Pf.

Linoleum-Läufer gute Ware pr. Meter 95 Pf.

Gürtel hervorragende Neuheiten, Stück 95 Pf.

Socken 3, 2 oder 1 Paar 95 Pf.

Strickgarn unsere bek. Qual. 20 Lot 95 Pf.

Kissenbezüge ausgebogt und mit Durchsatz 95 Pf.

Handtaschen Samt und Leder 95 Pf.

Weisse und bunte **Bettücher** 95 Pf.

Handtücher 6, 4 oder 3 Stück 95 Pf.

Unterröcke in Velour und Tuch 95 Pf.

Sweter für Knaben und Mädchen, Stück 95 Pf.

Herren-Hemden gest. oder weiss Biber 95 Pf.

Abgep. Wachstücher 1¼ Meter gross 95 Pf.

Untertaillen in mehr. Ausführ. 95 Pf.

Damen-Hemden in Chiffon und Biber, 8 verschiedene Fassons gute Qual. per Stück 95 Pf.

Damen- u. Kinder-Schürzen in grosser Auswahl Stück 95 Pfg.

Normal-Hemden, Hautjacken, Unterhosen, woll. Untertaillen, Knaben-Unteranzüge bis zu den besten Qual. zum Aussuchen jedes Teil 95 Pf.

Der Restbestand Damen-Paletots und Jackets zu Verlustpreisen.

Gebr. Stein
Schwerte, Hüsingstrasse 31.



Heute morgen entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

der Rentner

Carl Potthoff

im 77. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Schwerte, den 29. Januar 1912.

Die Familien **Wilh. Potthoff** und **Carl Raffin.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Febr., 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Schützenstrasse 2, aus statt.

Beileidsbesuche werden höfl. verbeten.

673

Mittwoch und Donnerstag
doppelte Rabattmarken
Ia. Halberstädter Würstchen Paar 16 ₰
Feinstes frisches 672
Sauerkraut Pfd. 17 ₰
Adolf Kalsbach
Schwerte, Brückstr. 3.

Malzkeime
Biertreber
Brennereitreber
Zuckerschnitzeln
Trockenschnitzeln
Weizenkleie
Erdnussmehl
Baumwollsaatmehl
Alles in Ia. Ware unter Garantie des Gehalts
677 empfiehlt
L. Weinberg

Garten
an der Hohenzollernstraße gelegen, ist zu verpachten.
Carl Schumacher,
663 Hörderstraße 54.

678
Thomasphosphatmehl
Kainit
empfiehlt billigst
L. Weinberg

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute nacht um 4 Uhr entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Fritz Ashauer

im Alter von 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 29. Januar 1912.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Schillerstr. 16, aus statt. 670

Hagen Tel. 1203 **von Lockstaedt** Hohenlimburg Tel. 416.
Bücherrevisor und Brandschaden-Experte,
beeid. Sachverständiger f. d. Landgerichtsbezirk Hagen
Neueinrichtung :: Bilanzen :: Akkorde :: Moratorien
ständige Revisionen :: Rentabilitätsberechnung
:: Gutachten in **Prozess- und Steuersachen.** ::
7310

Condensierte Milch
Marke: **„Milchmädchen"**
Beste Kindernahrung!
Unentbehrlich in Küche und Haushalt!
Frisch angekommen.
Drogerie Carl Trog.